Für Dein Nachsinnen

von Dr. Mathilde Ludendorff

Dr. Mathilde Ludendorff

Für Dein Nachsinnen



Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19

Druck der Ludendorff-Druckerei, München 2

Inhalts-Übersicht:

1. Aus der Weisheit der Lebenshaltung

2. Aus dem Kampf um Deutsche Gotterkenntnis

1. Aus der Weisheit der Lebenshaltung

Überzeugungtreue und Überzeugungernst

Weil wir schon zum Deutschen Gotterleben heimgekehrt sind und die tiefe Notwendigkeit von der Einheit von Erbgut und Gotterleben für die Lebenskraft des Volkes erkannt haben, weil wir dieser Erkenntnis leben und sie hintragen an alle die, die von dem Christenglauben nicht mehr durchdrungen, nicht mehr überzeugt sind, deshalb sagt man, daß wir den Glaubenskampf heraufbeschwören. So sehr sind die beiden christlichen Konfessionen daran gewöhnt, daß man entweder ein Christ ist oder ein minderwertiger Mensch oder Gottleugner, daß sie nun alle zum „Kreuzzuge“ aufrufen gegen unsere Schar, gegen unseren Bund.

Der Kampf wird, wie alle „Kreuzzüge“ der Vergangenheit, begonnen mit ungeheuerlichen Entstellungen über Nichtchristen und alles was wir tun und wollen. Wir sind die „Pestilenz“, so sagt die eine Konfession, wir sind die „Pest“, so sagt die andere, und obwohl so viele Erwachte dies haßdurchglühte und gehässige Gebaren sehen, begreifen sie noch nicht, daß alle Abwehr und der Freiheitschutz einsetzen muß bei dem Ringen gegen die Geistestyrannei der Christen, die unsere Glaubensüberzeugung verdrängen und verwehren wollen in Glauben, Kultur und Wirt-

schaft. Die Christen aber fassen jeden, der von ihrer Lehre nicht mehr überzeugt ist, merkwürdigerweise als eine Gefahr für sie selbst auf, so wenig sind sie selbst durchdrungen von ihrer Kraft, und wollen unsere Bewegung „ausrotten".

In der heiligen Zeit, in der zum ersten Male sich freie Deutsche so restlos auf das Deutsche Gotterkennen stellen wollen, wie die Juden sich auf ihr jüdisches Gotterleben stellen, stehen manche von uns in der ungeheuren Gefahr, die undeutsche Kampfesweise der beiden Konfessionen wenn auch nur in Anklängen, anzunehmen. Mag im Einzelnen es auch nicht leicht sein, die Entstellungen unserer Gotterkenntnis für das Volk anzuhören, dennoch sollte jeder Deutsch bleiben den Andersdenkenden gegenüber. Wie könnten denn die Geistlichen beider Konfessionen solcher Entstellung entraten, wie könnten sie ihre Gemeinde in die gehässige Stimmung gegen uns versetzen, wenn sie ihnen etwa unsere Kampfziele wortgetreu bekannt gäben? — Würden sie sie etwa davon überzeugen können, daß wir Pestilenz oder Pest sind, wenn sie ein wahrheitgemäßes Bild unserer Gotterkenntnis mitteilten? Bedenkt, wie rasch Ihr zum Deutschen Erleben erwachtet, weil alles Euch „so aus der Seele" gesprochen, weil alles mit Eurem Erbcharakter und Erbwissen im Einklang steht, weil Ihr jedem Worte und jedem Gedanken jubelnd zustimmtet!

Bedenkt, welch langer Wege des immerwährenden Wiederholens der Lehren es dagegen bedarf, bis in jahrzehntelanger christlicher Unterweisung viel Jüdisches in der Seele haften bleibt und Würzelein schlägt. Bedenkt, wie Unzählige all derer, die den christlichen Gemeinden angehören, nicht den allergeringsten Zusammenhang mehr

mit dem Dogma haben und wie äußerlich ihr Band zu der Kirche ist, sie sind in unzähligen Scharen Deutsch geblieben, ohne es zu ahnen, und brauchen nur einmal etwas auf unser Gotterkennen hin zu hören, so wissen sie, daß das ihr Gotterkennen ist. Das ist der Grund, weshalb das Wiedererwachen so rasch im Volke an Boden gewinnt! Da die Führer der beiden Kirchen das sehen und erleben, so meinen sie, ein ganz „heftiger Kampf" würde da von uns gefochten! Sie wollen nicht sehen, daß die Zahl ihrer Gemeindemitglieder sie ja so ungeheuer täuscht über die Zahl der „lebendigen Glieder" ihrer Kirchen, und so sollen wir mit unserem „Kampfe gegen das Christentum", wie sie sagen, die Schuld sein an der Zahl der Kirchenaustritte. — Sie haben nie den Schritt gewagt, den einzigen, der ihre Gemeinden lebendig hätte erhalten können, den Schritt, jeden zu bitten, der nicht mehr an das Dogma glaubt, aus der Kirche auszutreten. Es muß eine Erkenntnisgemeinde verwesen, wenn sie ein Mehr von Mitgliedern hat, die auf ganz anderem Boden stehen, und viele Geistliche ahnen die große Todesnot ihrer Kirchen. Aber statt daß sie die wahren Ursachen der Glaubensgleichgültigkeit erkennen, wie wir sie erkannt haben, und statt daß sie vor allem verlangen, daß nur überzeugte Mitglieder sich um sie scharen, werfen sie jedem einzelnen, der seiner Überzeugung entsprechend aus der Kirche austritt, diesen Schritt noch vor!

So heißt denn auch die erste Unwahrheit in ihrem großen Kreuzzuge gegen uns, die euch jetzt stets wieder um die Ohren klingt: Die Deutsche Gotterkenntnis verlangt den Kirchenaustritt. — Die Deutsche Gotterkenntnis verlangt Überzeugungtreue und Überzeugungernst! Sie sind es, an die wir uns heute „Am Heiligen Quell" als der Deut-

schen wertvolle Wesensart erinnern! So lange Deutsches Blut noch artbewußt lebte, hat es diesen Überzeugungernst gelebt. Heute macht er sich bei Deutschen noch in den unwichtigeren Fragen bemerkbar, aber in Fragen der Gottüberzeugung, da herrscht Verwesung! Da glaubt jeder, das sei „doch nicht so ernst und wichtig" zu nehmen, das sei doch eine ganz „äußerliche Formsache!" Er nimmt an Feierlichkeiten der Kirche teil, wenngleich er deren Inhalt durchaus nicht mehr überzeugt erlebt. Er nimmt an ihnen teil, wie an einem Hofzeremoniell, weil es nun einmal so Sitte ist!

Niemand der Umgebung nimmt es ihm übel. Jeder findet das ganz richtig. Verwesung in Fragen der Gottüberzeugung ist dies! —

Die Geistlichen hätten wohl noch die erste Predigt darüber zu halten, daß sie jene um der Ehrlichkeit und des Ernstes des religiösen Lebens willen bitten, aus der Kirche auszuscheiden, die nicht mehr an das Dogma der Kirche und den Inhalt der Bibel glauben.

Bei solcher Unsitte sehen wir denn auch das Denkwürdige um uns, daß Menschen aus wirtschaftlichen Gründen der Kirche den Rücken kehren, und sehen endlich, daß Menschen aus ihr austreten, weil sie einige Mißstände entdeckt haben, obwohl sie nach ihrer Glaubensüberzeugung noch in die Kirche gehören. Mit der Zugehörigkeit zu politischen Parteien nimmt man es weit ernster und gewissenhafter. Was Wunder, daß bei solcher sittlichen Verwahrlosung unserer Bewegung die entsetzliche Hohlheit zugetraut wird, daß wir „den Kirchenaustritt fordern".

Wir fordern die ernsteste und ehrlichste Haltung des Deutschen in der Frage der Gottüberzeugung und wissen

ganz genau, daß das Aufleben Deutscher Sittlichkeit vor allem bei diesem ersten Schritt zum Deutschen Überzeugungernste erst beginnen muß.

Wie töricht und auf Zahlen erpicht sind die Kirchenvertreter, die vor dem Austritt der Glaubensgleichgültigen erschrecken, statt daß sie sagen, nun kann vielleicht der Rest, die Glaubenslebendigen, erstarken! Nein, und wenn auch ihre Mitglieder nichts mehr glauben, und wenn auch diese Mitglieder von der Grundlage ihres Glaubens, von dem alten und neuen Testamente, so gut wie gar nichts wissen und kennen, die Hauptsache ist, daß sie gedankenlos und gleichgültig dennoch „in der Kirche bleiben", und dadurch „stehen sie auf christlichem Boden".

Wer spricht unter den vielen Millionen Christen sich ernst prüfend das Glaubensbekenntnis vor? Wer nimmt jeden einzelnen Vers der Bibel ernst und wichtig, ja, wer kümmert sich überhaupt nur darum? Das neue Testament ist nicht größer, als die kleinsten der Bücher, deren jeder viele liest, wer denn kennt es, kennt es gründlich? Der einen Konfession ist es selbst zu lesen verboten, und die andere kennt bestenfalls einige losgerissene Stellen, die aus dem Zusammenhang genommen und gar oft noch ganz anders gedeutet werden.

Aus dieser Flachheit, aus dieser Stumpfheit, aus dieser Gleichgültigkeit rufen wir freilich die Deutschen auf zum ernsten und ehrlichen Deutschsein und sagen, daß es des Volkes Untergang ist, wenn es mit dieser ernstesten Lebensfrage „es nicht so genau" nimmt. Sind bei dieser Prüfung nun endlich viele, die erkennen, daß sie nicht auf dem Glaubensboden ihrer Kirche stehen, daß sie also als ernste und ehrliche Deutsche austreten müssen, so sind nicht

wir diejenigen, die hieran schuld sind, sondern die Gesetze des Rasseerbgutes, nach denen das Nichtartgemäße nicht tief verankert ist in der Seele.

Die überzeugten Christen, die durchdrungen sind von ihrem Glauben, die Dogma und Bibel freudig bejahen, die brauchen sich nicht lange zu prüfen. Sie gehören in ihre Kirche und sind dort Kraft und Halt und Lebensberechtigung dieser Kirche in unseren Landen. Aber alle die vielen, die gar nicht daran denken, es ernst und wichtig zu nehmen mit ihrem Glauben, mit ihrer Überzeugung, so wenig wichtig, daß sie sie getrost im Widerspruch ertragen mit dem Dogma und der Bibel, sie sollen sich klar sein, daß sie seelisch zugrunde gehen müssen an solcher Flachheit!

Wecke jeder von ihnen als erstes im Deutschwerden Deutschen Überzeugungernst und Deutsche Treue zu sich selbst wieder in sich aus dem Erbgute seiner Deutschen Seele! Vor 300 Jahren noch, da waren Deutsche so überzeugungernst, daß sie lieber den Feuerstoß bestiegen, als einige Kircheneinrichtungen, so das Abendmahl in beiderlei Gestalt, die Ablehnung des Marien- und Heiligenkultes und der Ohrenbeichte, aufzugeben. — Heute aber sind Abertausende in den Kirchen, machen deren Feiern mit, lassen ihre Kinder taufen, ohne nur einen Satz des Glaubensbekenntnisses wirklich zu glauben, ohne nur die Quelle, auf der dieser Glaube aufbaut, das neue Testament zu kennen!

Solche Flachheit in der Kernfrage des Lebens sehen wir freien Deutschen, die wir ebensowohl eine Rasse wie Glaubens-, wie Kultur- und Wirtschaftgemeinschaft sind, allerdings nicht ruhig an, sondern rütteln die Menschen aus diesem Seelenschlafe auf zur Seelenwachheit und

zum Bekennerernste. Ja, wir sagen ihnen auch, prüft nicht nur, sondern seid Deutsch, wenn ihr prüft. Was aber heißt das?

Will der Deutsche den Inhalt einer Quellenschrift kennen lernen, so gibt er sich ganz und restlos dem dort gebotenen Inhalte hin und wagt vor allem nicht zu deuteln und auszulegen oder viel mehr hineinzulegen, was ihm willkommen ist. Dies Deuteln und Hineinlegen ist jüdische Art, und deshalb gibt es im Talmud 49 Deutungen der Gebote im einen und 49 Deutungen im entgegengesetzten Sinne. Das neue Testament ist ebenso wie das Glaubensbekenntnis ganz einfach und deutlich geschrieben. Wenn auch Einzelheiten dem Leser aus Unkenntnis entgehen, so zum Beispiel, daß der Saum des Gewandes von Jesus, dessen Berührung die Kranken heilt, eigentlich „Quasten" heißt, nämlich die orthodox jüdischen Gebetsquasten, die nur der orthodoxe Jude trug, so werdet Ihr in den wichtigen Punkten für Eure Selbstprüfung volle Klarheit finden. Lest als Deutsche mit dem Wahrheiternst, der nicht deuteln und hineinlesen will, sondern nur erfahren will, was dort steht. Lest selbst, ohne Deuter neben Euch!

Lest und prüft als Deutsche, heißt aber vor allem auch, macht es nicht nach dem Vorbild der Juden, die einen Satz aus dem Zusammenhange herausholen und ihm einen ganz andern Sinn verleihen, als er ihn an dieser Stelle und in dem gegebenen Zusammenhange hat! Tut Ihr ein Gleiches mit dem Briefe Eures Freundes oder Feindes, so könnt Ihr etwa das Gegenteil des Inhaltes behaupten, als der Brief tatsächlich enthält, aber dann nennt man Euch, sehr mit recht zu gut Deutsch einen „Fälscher". Wie aber muß man Euch nennen, wenn Ihr

auf dem ernstesten Gebiete des Lebens in den Fragen Eurer Gottüberzeugung wagen solltet so vorzugehen! Ihr wißt fast alle nur irgendwelche einzelne Verse Eurer Glaubensquelle, seid gänzlich ahnunglos über den Zusammenhang und nun fangt Ihr an, diesen Versen einen Sinn beizulegen, der Eurer eigenen Überzeugung möglichst entspricht, und dank solcher Fälschungen baut Ihr Euch Brücken zu der Gemeinde, zu der Ihr gehört!

An solchem Tun müßt Ihr seelisch zugrunde gehen, denn es gibt nichts Schlimmeres für eine Deutsche Seele als Unehrlichkeit und Fälschung in Fragen der Gottüberzeugung!

Der „Kreuzzug" ist gegen uns aufgerufen, die „Missionsarbeit" gegen die „Pestilenz", die Deutsche Gotterkenntnis, ist, wie die Presse meldet, aufgenommen. Seid würdig unserer hohen Ziele, prüft in dieser Stunde und handelt Eurer Überzeugung entsprechend!

Das christliche Dogma, Eure Quelle: die Bibel, und Euch selber prüft gründlich und handelt danach. Nur die Ehrlichen, die Lebendigen in ihrem Glauben, die Überzeugungernsten jedes Glaubens können wir achten in Deutschen Landen!

Die Umwertung der Werte

Nietzsche, der große Dichter und Denker, rüttelte mit urgermanischer Kraft an den grauenvollen moralischen Wertungen, die er vorfand. Sie wollen den Deutschen Erbcharakter in die furchtbare Notwendigkeit versetzen, alle seine Tugenden, die den Deutschen zur Gottgeeintheit führen möchten, zu verfemen, allen seinen Schwächen, die für seinen Charakter gerade die größten Gefahren bedeuten, zu verherrlichen. Nietzsche erkannte zuerst mit voller Klarheit, daß die moralischen Wertungen des Christentums für eine andere Eigenart der Seele vielleicht weniger gefahrvoll sind, aber für den heldischen Charakter der nordischen Rasse Unheilsweg sein müssen. Bricht man dem Deutschen den Stolz, so bricht man ihm auch die Kraft zum Gutsein. Gibt man ihm die Lehre, daß sein Dichten und Trachten dank seines Erbgutes böse sei und er aus eigener Kraft nicht zu Gott finden könne, so versperrt man ihm den Weg und nimmt ihm auch die Kraft zum Hinschreiten zu Gott, die bei ihm aus dem Selbstvertrauen geboren wird, niemals aus der Angst vor Strafen oder gar vor der Hölle erzeugt wird. Nietzsche kam also, ohne dies vielleicht selbst zu sehen, nahe an unsere Erkenntnis, daß der Erbcharakter der Rassen sich wegen

des unterschiedlichen Gotterlebens, das ererbt ist, unterscheidet. Da er aber nun nicht von einer klaren Gotterkenntnis ausging, so bestand sein Umwerten der moralischen Wertungen meist in einem Errichten des Gegenteiles dessen, was das Christentum lehrte, und sein „Jenseits von Gut und Böse" führte, mißverständlich ausgedrückt, gar manche nun nach der Loslösung vom Christentum in die „Anarchie", in der Gut und Böse überhaupt nicht mehr geschieden wird.

Gewiß ist das Aufrichten des Stolzes, das Überwinden des demütigen Sklavensinns ein gewaltiger Schritt zum Deutschwerden gewesen, und niemand kann sagen, wie der Weltkrieg vom Volke beantwortet worden wäre, wenn nicht Unzählige in ihm, und gerade viele der Ernsten, sich an Nietzsches Umwertung der Werte begeistert und das heldische Wollen schon lange vor Kriegsausbruch in sich wachgerüttelt hätten.

Tief ist der Dank der Erwachten an diesen begeisternden und aufrüttelnden Dichter. Aber weh uns, wenn wir blind der Tatsache gegenüber wären, daß er die Menschenseelen nicht zu neuer, höherer Verantwortung erwecken konnte, weil er eben nicht von einer klaren, mit dem Tatsächlichen im Einklang stehenden Weltanschauung ausging, von der aus diese Wertungen geschaffen werden konnten, sondern weil er das Aufleuchten seiner Volksseele, wie er es im Schaffen erlebte, wiedergab. Oft erkennt er es sogar noch nicht einmal als solches, denn er haßte sein entwurzeltes, zu „Kreuze gekrochenes" Volk, haßte es doppelt inbrünstig wohl, weil er Schmerz darüber erlitt, daß er es nicht anders fand und nicht lieben konnte.

Man fälschte Nietzsche zum Philosophen um, um ihn

tödlich treffen zu können. Wäre er ein solcher, dann könnte man ihm nämlich den Vorwurf daraus machen, daß seine dichterischen Werke philosophische Widersprüche in sich bergen. Ja, gar viele Widersprüche enthalten sie und lassen sich daher so leicht durch sich selber „stürzen". — Aber den kritischen Blick der Moral des Christentums gegenüber hat er den Deutschen trotz solchen „Stürzens" gegeben, und diese Tat ist nicht auszulöschen. So lebt denn auch heute im Volke das Wissen, daß die heldische Moral unserer Rasse unser Tun zu werten habe. Sie lebt so sehr schon allerwärts, das das Christentum sich zu dem Schritte gemüßigt sieht, zu sagen, es selbst lehre ja solche Moral und sei bisher nur gründlich mißverstanden worden!

Viele, die sich zur Gotterkenntnis meiner Werke bekennen, glauben nun auch, diese lüden dem Volke nur die Verantwortung auf, seiner artgemäßen Moral zu leben, nichts weiter! Dann wundern sie sich, wenn sie nicht klar begründen können, warum denn unsere Gotterkenntnis sich nicht mit anderen „völkischen Richtungen" verschmelzen kann und warum diese anderen Richtungen dies auch so klar fühlen.

Mag die Rückkehr zur heldnischen Wertung des Tuns, also der Einklang mit unserem Rasseerbcharakter, von noch so großer Bedeutung sein, und mögen die Seelengesetze, die ich in meinen Werken nachwies, auch die sichere Grundlage für den Beweis der Leben rettenden Bedeutung dieses Schrittes gegeben haben (siehe „Des Menschen Seele", Abschnitt „Unterbewußtsein"), die grundlegende Umwertung aller Werte erfolgt durch die Gotterkenntnis meiner Werke auf Grund ganz anderer Erkenntnisse, nämlich durch das Wissen vom Sinne des

Todesmuß, der Unvollkommenheit und von dem göttlichen Sinn des Menschenlebens vor dessen Tode.

Himmel und Höllenlehren schwanden, und mit ihnen war nicht etwa nur Befreiung von unwürdigem Gutseinwollen aus Höllenangst gegeben, solche kann auch der Atheismus ernsten Menschen schenken. Nein, da wir des Menschen hehres Amt erkannten, sich vor dem Tode zur Vollkommenheit umzuschaffen, und da wir die erschütternd ernste Tatsache erfuhren, daß der Mensch nur vor dem Tode Anteil an dem Jenseits haben, d. h. das Göttliche in Stunden der Erhebung erleben kann, selbst wenn er noch unvollkommen blieb, wurde erst die Umwertung aller moralischen Werte und zwar nicht nur für unser Deutsches Volk, sondern für alle Völker ausgelöst. Wer da weiß, daß die Erhebung der Seele in edlen Taten, in edlem göttlich gerichtetem Fühlen, in Kunsterleben und in Naturerleben den göttlichen Sinn des Menschenlebens erfüllen hilft, und daß dies der einzige Anteil an dem Göttlichen ist, der dem Menschen zugänglich, wer da weiß, daß im Tode solches heilige Können für immer erlischt, der wird das gesamte Volksleben und das persönliche Leben nun anders werten!

Vieles, was früher kein Unrecht schien, ja sogar als „gut" gewertet wurde, wird nun als Verbrechen am göttlichen Sinn des Seins erkannt. Wenn Eigennutz Einzelner oder Gottferne der Volksleitung dem Einzelnen den Daseinskampf so gestalten, daß er sich von früh bis in die Nacht tagtäglich bis zur Erschöpfung plagen muß, nur um sich und die Seinen vor Hunger und Kältetod zu schützen, so ist dies nicht etwa nur eine „Selbstsucht" oder „Ungerechtigkeit" oder „Grausamkeit", nein, es ist überdies hinaus noch ein Verbrechen am heiligen Sinn

des Menschenlebens, das ebenso groß ist, wie wenn der andere, dessen Daseinskampf ihn kaum behelligt, seine Muße zu gottfernster Triebentartung verwertet und hierdurch nicht nur sich selbst, sondern auch andere in die Gottferne treibt. Wenn Menschen ihre Mitlebenden in Gezänke oder nichtigen Kleinkram zerren, wenn diese ihre Stunden der Erhebung in Natur oder Kunst erleben, ohne dabei Pflichten zu vernachlässigen, so ist das nicht nur rücksichtlos, nein, es ist Verbrechen am göttlichen Sinn des Seins. Doch genug der Beispiele!

Das ganze Leben, die tagtägliche Arbeit und die Ruhezeit, sie wandeln sich durch jene Erkenntnis vom Sinn unseres Seins. Weh denen, die da glauben, sie könnten ebenso fahrlässig wie Andersgläubige sich oder anderen um nichtiger Nebensächlichkeiten willen Stunden der Erhebung zerschlagen, sie könnten sich und andere über die Pflichten hinaus an Nichtigkeiten fesseln, oder sie in die Enge ihrer kleinen Wichtigkeiten immer wieder locken oder gar zwingen. Die Worte in dem Abschnitt „Runen des Seins" des Buches „Triumph des Unsterblichkeitwillens" bergen, so unscheinbar sie klingen, wenn sie wirklich das tagtägliche Leben der Menschen gestalten, die „Umwertung aller Werte", neben welcher die Heimkehr zum heldischen Erbcharakter aus der Verfremdung durch Fremdlehren nur einen ersten Schritt zur Erlösung von Wirrnis ist; daher mögen sie diese Betrachtung beschließen:

So schaffe durch Hände Arbeit das nackte Dasein
Dir und den Kindern, den Sippen, dem Volke.
Das Tun, das darüber hinaus du mühest,
Das gelte den Jenseitswünschen
Für dich, für die Deinen, dein Volk
Und alle lebendigen Seelen.

Hilf leidenden Menschen durch Wirken,
Doch hilf nicht wahllos dem Nächsten,
Hilf niemals jenen im Kampfe des Daseins,
Den plappernden Toten,
Die alle deine Hilfe nur nützen,
Um lauter zu lärmen,
Hilf lieber den Tieren! Nun weißt du:
Nicht alle Arbeit ist Tugend,
Nicht aller Fleiß ist ein Segen,
Nicht alles Wirken um Ordnung ist Weisheit!
Dein Gott will nur das Sein
Und will sich in dir und in andern erleben;
Zu diesem Sein und Erleben allein
Sei fleißig und tüchtig die Hand!
Wenn also geadelt dein Tun
Von heiligen Wünschen des Gottes,
Ist all dein Wirken im Sein
Ein Weilen im Jenseits!
Wenn also begrenzet
Dein Kampf um das Dasein,
Bist frei du von Geldgier und Geiz,
Von Mißmut und Griesgram!
Wenn also geadelt dein Wirken im Sein,
So bleibt deine Seele dir frei
Von furchtbarer Peitsche der plappernden Toten,
Vom Ehrgeiz, der heiliges Wünschen des Gottes
In Ehrfurcht und Ruhmsucht von je
So schmachvoll mißbraucht hat!
Wenn also geadelt dein Tun,
So ist deine Seele befreit
Von der eines Gottes unwürdigen Demut,
Die wahllos sich opfert den Daseinswünschen der andern!

Wenn also dein Wirken geleitet,
So dienst du der Sippe, dem Volke, dir selbst
Und allem Gottwachsein des Menschen und achtest
Die heiligen Grenzen des Sinns deines Seins.
Wenn also begrenzet dein Wirken im Diesseits,
Dann ist dein Leben trotz Arbeit und Not
Noch reich an köstlichen Stunden des Sinnens,
Ist reich am Erleben des Wesens der Dinge
In aller Erscheinung Pracht,
In Werken der göttlichen Kunst
Im Jenseitserleben geborener. —

Wahrheit oder Lug und List

Welch ein Zeichen der Rassenentwurzelung, des Abbiegens von der völkischen Eigenart ist es doch, daß es trotz allem Rasseerwachen nötig ist, über dieses „Entweder oder" Worte in unserer Zeitschrift erscheinen zu lassen! Aber wir müssen die Welt so sehen, wie sie ist, und auch unser Volk so erkennen, wie es in christlichen Jahrhunderten geworden ist, und dann sehen wir, daß es wohl kaum eine brennendere Frage für das Deutsche Volk geben kann als diese. Für unsere Ahnen war Lug unehrenhaft, die Edda zeigt schon Niedergang des Volkes und Ansteckung durch Asiatenlist, wenn dies hier schon nicht mehr so klar hervortritt. Das Volk hat sich diesen heiligen starken Willen zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit auch noch viele Jahrhunderte erhalten, als das Christentum seinen Gewalteinzug schon vollendet hatte. Lüge galt bei unseren Ahnen als feige, als Niedertracht, als unheldischer Weg durchs Leben. Zuverlässigkeit in Wort und Tat war Voraussetzung jeder Ehrenhaftigkeit, und niemals fühlten sich Germanen so geschändet, wie wenn sie es durch ihr eigenes Handeln verdient hatten, daß man ihrem Worte nicht mehr traute, daß ihr Wort nicht mehr so unerschütterlich fest stand wie der Fels. Noch im 19.

Jahrhundert hat der Dichter treu zu solcher Wesensart dem Kinde die Worte mit ins Leben gegeben:

„Laß nie die Lüge Deinen Mund entweih'n."

Ist es nicht wie ein herzerfrischender Trunk aus einer reinen Quelle mitten in den Morastsümpfen von Lug und Trug um uns in der Welt, wenn wir die Auffassung des Dichters hören, daß eine Lüge den Mund entweiht, daß also an sich Weihe auf dem Munde eines Menschen liegt, die Weihe des göttlichen Wahrheitwillens, die der Mensch sich nur selbst rauben kann durch unwahre Worte.

Ja, wir sind sehr weit ab von solchem Rasseideal. Nicht umsonst hat unser Volk nunmehr fast tausend Jahre die Bibel als das „Wort Gottes", als die „einzige göttliche Offenbarung" aufgenötigt bekommen, und dank Suggestivdressur von frühester Kindheit auf auch dafür gehalten. Jene Bibel, die in der Chronika des alten Testaments („Und nun — siehe, Jahweh hat in den Mund dieser seiner Propheten einen Lügengeist gelegt, während doch Jahweh Unheil über dich geredet hat." Chronika 22) den Gott selbst ausdrücklich sagen läßt, daß er den Lügengeist zu den Feinden seines Volkes gesandt hat, um sie durch Lug zu überwinden. Jene Bibel, in der das Vorbild, der Erzvater Abraham, zweimal Könige belügt, sein Weib sei seine Schwester, diese an die Könige verkuppelt, um Geld und Vieh zu erlangen, und dafür erleben kann, daß sein Gott nicht ihn, nein, die betrogenen Könige straft, sich also ausdrücklich auf Seite der Lüge und der Weibverschacherung stellt. Jene Bibel, in der der Erzvater Jakob in Gemeinschaft mit seiner Mutter den sterbenden Vater in Erbschleicherei um den Segen überlistet und betrügt und später ebenso seinen Schwiegervater wiederum betrügt. Jene Bibel, in der im neuen Testament, wie ich das in

meinem Buche „Erlösung von Jesu Christo" an den Bibelstellen eingehend nachgewiesen habe, Jesus, der Gottessohn, seinen Glaubenskampf mit den Gegnern führt, indem er List anwendet, und seinem Bruder ausdrücklich über seinen Entschluß, die Jerusalemreise zu unternehmen, das Gegenteil der Wahrheit sagt.

Es möge dies genügen, um zu zeigen, daß auch das Gebot „Du sollst nicht falsches Zeugnis reden wider Deinen Nächsten", das ja nur heißt, „wider Deinen jüdischen Blutsbruder", in seiner veränderten Umdeutung zum Verbot der Lüge überhaupt demnach nicht genügen konnte, um das Deutsche Volk vor dem Abfall von dem, was seine Rassestärke ist, zu behüten. Wenn die geehrten Vorbilder, die Erzväter, der Gott selbst und der Gottessohn im Leben anders handelten, vor allem anders kämpften, so konnte es nicht ausbleiben, daß Lüge und List sich in erschreckendem Grade in unser gesamtes Leben hineinfraßen (s. das Buch: „Erlösung von Jesu Christo").

Heute ist es so weit, daß die meisten Menschen sich nur noch Inseln retten, auf denen sie einmal wahrhaftig sprechen und handeln, während sie in einem völlig verjudeten Volke im übrigen wähnen, ohne List und Lug überhaupt nicht mehr auszukommen. Ja, wir können auch Eltern und Erzieher hören, die einem Rabbiner recht ähnlich sprechen, wenn er sagt: Vor allem müssen wir in unseren Kindern List und Lug erstarken lassen, und sie so zu unserem frommen Kampfe für die jüdische Weltherrschaft rüsten. Nun denken die Erzieher und sprechen es aus: „Wenn wir nicht ein Gleiches tun, so wird unser Kind und so wird unser Volk in Zukunft das Opfer der Judenüberlistung und des Judentruges sein, wie das auch in der Vergangenheit der Fall war. Das würde den Juden und ihren

Priesterkasten recht sein, wenn wir unsere Kinder zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit erziehen wollten und Judenlist und -trug gegenüber wehrlos machten."

Hören wir nicht allerwärts solche Worte, und ist es nicht in unserem Volke völlig in Vergessenheit geraten, wie furchtbar dumm List und Lug sind, die eigentlich nur so lange eine Wirkung haben können, als sie noch auf Vertrauen stoßen! Werfen wir doch einen Blick auf die Verhandlungen all dieser verlogenen, verjudeten, verfreimaurerten, verchristlichten Völker. In hochtrabenden Worten versichern sie sich ihre süßlichen, rührseligen Beteuerungen in ihren Völkerbundsverhandlungen und anderwärts. Und was ist es denn anders, als blöde Wort- und Zeitverschwendung, sintemalen keiner dem anderen traut und jeder weiß, daß der andere nur List und Trug anwendet? Und obwohl der Deutsche über all diesen Plunder lächelt, hält er immer noch Lug und List für etwas anderes als blöde, der Wahrheit weit unterlegene Dummheit, die nur so lange einen Erfolg haben kann, als es Völker und einzelne Menschen gibt, die man künstlich wehrloser macht, als Tiere. Da ist es denn wahrlich an der Zeit, die Menschen daran zu erinnern, wodurch es dem Juden gelungen ist, die Völker zu überrumpeln und die Herrschaft auf allen Gebieten zu erreichen, weshalb allein seine List in vergangenen Jahrhunderten Erfolg haben konnte, und weshalb er allmählich in kommenden Jahrzehnten merken wird, wie ihm dasselbe Verfahren immer weniger und schließlich überhaupt nicht mehr helfen kann.

Zunächst möchte ich einmal alle die Eltern und Erzieher, die sich aus dem Erfolge der Juden und aller Priesterkasten in vergangenen Jahrhunderten ihre Hochachtung

vor den „vortrefflichen Kampfmitteln", List und Lug, entnahmen, daran erinnern, daß unser Volk vor dem Weltkrieg doch wahrlich schon im allerreichsten Maße der Verpestung durch Lug und List, die die Verjudung mit sich brachte, verfallen war, und dennoch hat Judenlist und Judenlug über es gesiegt. Die Hetze zum Weltkrieg war gelungen, und ebenso gelang Rom-Judas lügnerische Verlockung im Jahr 1918 zum Niederwerfen der Waffen. Alle weit fortgeschrittene Entartung in Lug und Trug der ganzen Lebensführung des Volkes hatte also gar nichts im Abwehrkampfe geholfen. Das allein sollte doch schon stutzig machen.

Wir konnten ebenso wie andere Völker von jüdischer List und jüdischer Lüge in vergangenen Jahrhunderten überrumpelt und vom Juden seelisch und wirtschaftlich versklavt werden, weil die christliche Aufzucht keineswegs den Kindern als Geschichteerfahrung die verbrecherischen Wege und Ziele des Juden und seiner Priesterkasten zur wirtschaftlichen Aussaugung und Versklavung der Völker im Geschichteunterricht mit ins Leben gab und an Hand einer nicht von Mönchen verfälschten, sondern wahrhaftigen Geschichte das Treiben der überstaatlichen Mächte an unserem Volke und den Völkern der Erde gründlich aufdeckte. Wir wurden von den Juden und den Priesterkasten überlistet und versklavt, weil ganz im Gegenteil Jahrhunderte lang die jungen Geschlechter unseres Volkes von der „Auserwähltheit" des jüdischen Volkes, von der „Unantastbarkeit" seines schauerlichen Geschichtebuches, das für uns „Gotteswort" sein sollte, überzeugt und mit gefälschter Geschichteunterweisung auferzogen wurden. Dann natürlich waren die armen, auf diese Weise völlig wehrlos gemachten Geschlechterfolgen unseres Volkes Op-

fer von Judenlist und -trug. Und wenn endlich einmal ein Reifer im Volke durch eigene Lebenserfahrung hinter all diese List gekommen war, so wanderte er auf den Scheiterhaufen als Opfer priesterlicher Grausamkeit und Gewaltgier, seine Bücher wurden verbrannt, weggeschächtet, sein Charakterbild wurde dem Volke verlästert. Die Retter des Volkes verleumden, die Feinde des Volkes verherrlichen bis zur Vergottung, das war die Aufzucht unserer Geschlechter. Nur deshalb waren unser Volk und die ähnlich versklavten Völker abwehrlos gegenüber Judenlist und Judentrug, während der Jude seine Kinder in der geschichtlichen Erfahrung, auf welche Weise man die so töricht und verderblich erzogenen Christenkinder leicht überlisten könne, an Hand tatsächlicher Geschichte unterwiesen hat. So wie ein Tier, dem man die Erbinstinkte, wie seine Feinde bekämpft werden müssen, geraubt hätte, so abwehrlos waren unser Volk und die Völker, die Ähnliches erfahren hatten. Es gibt also nur eine List, einen Trug der Juden und ihrer Priesterkasten, durch die ein Volk wehrlos gemacht werden kann, und das ist das völlige Verschweigen ihres eigenen Treibens vor dem heranwachsenden Geschlechte und alle heuchlerischen Lügen über die idealen Ziele, die sie mit dem Volke hätten. Nicht weil unser Volk noch wahrhaftig und durchglüht von heiligem Willen zur Wahrheit gewesen wäre, das hatte es schon lange Jahrhunderte verlernt, nein, weil man ihm eine völlig lügenhafte Geschichteerfahrung mit ins Leben gab, deshalb war es wehrlos. Wie mancher, der in dem letzten Jahrzehnt die tatsächliche Geschichtegestaltung durch die überstaatlichen Mächte, wie der Feldherr sie vor allem in den Büchern „Kriegshetze und Völkermorden“ und „Geheimnis der Jesuiten-

macht“ und in zahllosen Aufsätzen und die Mitkämpfer in unzähligen aufklärenden Schriften dem Volke geben, kennen gelernt hat, hat sich nachträglich über seine eigene Blindheit und Wehrlosigkeit, mit der er sich früher von List und Trug hatte überrumpeln lassen, gewundert. Wie-mancher hat schon erkannt, wie ärmlich, plump und wie unsagbar eintönig alle diese List- und Verbrecherwege sind, und hat Gelegenheit gehabt, sich darüber zu wundern, daß sie noch immer ganz in der gleichen Weise auch vor den klar Erkennenden angewandt werden, obwohl sie von denen, die den Gegner durchschauen, natürlich sofort erkannt werden!

Wer die Juden und alle ihre Hilfegenossen durch List überwinden möchte, der begeht nicht nur die gleiche Torheit, wie der Feldherr sagt, den Feind an seiner starken, statt an seiner schwachen Stelle anzugreifen, und wird gar bald von den in der List starken, in der Wahrheit schwachen Juden überlistet sein, nein, er beschreitet auch einen völlig überflüssigen Weg. Aufklärung über die Wege und Ziele der Feinde schon von frühester Kindheit an, das ist der Ersatz, den der Mensch sich an Stelle der zuverlässigen Erbinstinkte der Tiere verschaffen muß. Und solche Erkenntnis hilft zum sofortigen Durchschauen der Gegner und hilft zum erfolgreichen Abwehrkampfe.

Dabei sei betont: Wille zur Wahrhaftigkeit heißt nicht Wille zu jüdischer Schwatzhaftigkeit vor allem dem Feinde gegenüber. Und der Wille zur Wahrheit heißt das Gegenteil der fahrlässigen Kenntnislosigkeit über die tatsächlichen Wege, Mittel und Ziele der Feinde des Volkes. Denn der Wille zur Wahrheit sehnt unablässig Erkenntnis, Übereinstimmung auch unseres geschichtlichen Wissens mit der Tatsächlichkeit und ist der sicherste Schutz vor

dem schauerlichen Frevel, die Geschlechter zum Besten der christlichen Gewaltherrschaft mit einer völlig verlogenen Geschichtedarstellung zu unterweisen.

Was aber muß aus einem Volke germanischen Erbgutes werden, wenn es solchen Weg zur Rettung meidet und den Juden nachmachen will in List und Lug? Wird nicht neben der umsichgreifenden seelischen Verwahrlosung, dem Verkommen, auch noch eine andere unheilvolle Wirkung unvermeidlich sein? Wird nicht mit dem Ermatten des Willens zur Wahrhaftigkeit auch zwangsläufig die Sehnsucht nach Erkenntnis der Tatsächlichkeit, der Wille zur Forschung und zum Wissen erkannter Tatsächlichkeiten matter und matter werden? Ist doch auch dieses Sehnen entfacht durch den gleichen göttlichen Willen zur Wahrheit, der Wahrhaftigkeit in Worten und Taten auslöst. Ja, unweigerlich und zwangsläufig stumpft mit der wachsenden Verlogenheit und List auch dies Sehnen ab. Forschen und Wissen der Tatsächlichkeit wird dann als lästiger Plunder, als unnütze Quälerei, wenn nicht gar als eitle Protzerei angesehen. Verachtung des Wissens greift Platz, und dann stumpft natürlich auch der Wille ab, tief in die Erkenntnis wahrer Geschichte einzudringen und Wissen über Wege und Ziele der Volksfeinde zu erlangen. Werke der Aufklärung werden dann nicht gelesen aus Stumpfheit, der Folge des ermatteten Wahrheitwillens. Willkommen ist das den Todfeinden des Volkes. Nun sind sie sicher, denn nun wird der einzige Weg der Rettung gemieden!

Schon aus allen diesen genannten Gründen darf für unsere Lehrer, Erzieher und alle Gestalter der Gegenwart und Zukunft unseres Volkes nicht der Wahn entstehen, als ob wir uns List und Lug überstaatlicher Mächte

angewöhnen müßten, um unser Volk zu retten. Wenn sich Wahrhaftigkeit der Deutschen Schweigsamkeit und dem Willen zur Wahrheit, der uns nach Erkenntnis forschen läßt, kraftvoll gesellt und wir unsere Kinder im Sinne dieses göttlichen Wollens unterweisen, dann durchschauen sie die Listfeinde, sind gewappnet und können sie überwinden.

Habe ich diese Tatsache nachgewiesen, so werden mir auch die Menschen, die wenig ahnen, daß die Gotterkenntnis meiner Werke, weil sie Tatsächlichkeit gibt, immer die sinnvollsten und die einfachsten Wege auch für das „praktische" Leben zeigen kann, noch folgen, wenn ich sie nun auf den ernstesten Grund hinweise, der uns von solcher ungeheuerlichen Untreue gegen unser Rasseerbgut und gegen ein heiliges göttliches Wünschen in unserer Seele abhalten müßte.

Über des Menschen Leben steht die hehre Aufgabe, sich zum Einklang mit dem Göttlichen umzuschaffen. Wie aber sollte ein Mensch mit germanischem Rasseerbgut solches Amt noch erfüllen können, wenn er ausgerechnet die Tugend seiner Rasse, die neben sehr vielen Erbschwächen am stärksten in seinem Erbgute lebt, verleugnet? Glaubt er etwa, daß seine Seele sich bei Anwendung von Lug und List ähnlich verhält wie die eines Juden? Der Jude hält sich trotz Lug und List dennoch einen Weg zum Göttlichen offen, den er nach seiner Eigenart des Erbgutes gehen kann, auch wenn er noch so verlogen am Feinde handelt. Der Deutsche verwest in seiner Seele an dem gleichen Wege, und es besteht recht wenig Aussicht, daß er den Sinn seines persönlichen Lebens dann noch erfüllen kann.

Aber auch der Sinn des unsterblichen Seins seines

Volkes wird auf das Höchste gefährdet, wenn er und sein Volk die jüdischen List- und Trugwege gehen wollen, um, wie sie wähnen, das Leben des Volkes erhalten zu können. Die Anwendung der List im Abwehrkampf gegen im Augenblick tatsächlich drohende Todesgefahren ist nicht unmoralisch, ganz wie die List des Tieres in gleicher Lage. Will er aber darüber hinaus die Wege des Juden gehen, und will ein ganzes Deutsches Volk sie als Art seiner Erhaltung einführen, dann wird der göttliche Sinn der Unsterblichkeit dieses Volkes hierdurch auf das Höchste bedroht. In dem Werke „Das Gottlied der Völker" zeigte ich ja, daß gerade die rassische Eigenart der Wege zum Göttlichen hin jedes Volk unersetzlich macht, und daß gerade deshalb sein Untergang ein so großer Verlust ist. Werden aber Germanen ihrer Rasseeigenart völlig untreu und versuchen sie mit den jüdischen Lastern zu wetteifern, so verliert ihre Erhaltung den tiefen göttlichen Sinn, und die seelische Verkommenheit muß dann trotz dem an sich so edlen Rasseerbgut fast völlig zur Regel werden.

Den Juden freilich und allen überstaatlichen Feinden des Volkes wäre hiermit der größte Dienst getan. Sie möchten uns allzu gern auf die Wege von List und Trug hinlenken, wo sie die größte Aussicht haben, den Waffengang zu gewinnen, während sie zittern vor der Aufklärung der Deutschen von früher Jugend an über das Wesen, die Wege und Ziele aller überstaatlichen Feinde und vor der Erstarkung des Erkenntnisdranges als Ausfluß des göttlichen Willens zur Wahrheit, der unser Volk zu unerhörten Leistungen der Kultur und zum klaren Durchschauen seiner Feinde befähigt.

Sinnlos, töricht und widergöttlich zugleich ist also der

Weg, den so viele Erzieher und Eltern als Rettung für ihr Kind und unser Volk erachten. Paaren wir die Unterweisung in wahrer Geschichteerfahrung der übrigen Erziehung zur Deutschen Rassetugend, so können erst recht in unseren Tagen wieder Eltern und Erzieher die wundervollen Wort zu ihrem Kinde sprechen:

„Laß nie die Lüge Deinen Mund entweih'n."

Wann darf sich Haß in Liebe verwandeln?

Ein Wort über unmoralisches Hassen

Wie oft täuschen die Worte eines Menschen über Wert und Unwert seiner Seele, wie beredt dagegen geben seine Taten Zeugnis und wie kennzeichnend für seinen sittlichen Wert ist sein Lieben und sein Hassen!

In meinen Werken zeigte ich, daß Lustgier und Leidangst die Menschenseele in unheimlichem Grade in der Unvollkommenheit festhalten, ja, sie mehr und mehr in einer dürftigen Welt einengen, in der Kerkerluft statt Höhenwind, Dämmerlicht statt Sonnenschein zu finden sind. Die „Kinder von Haß und Vernunft", jene Eigenschaften, die solcher Lustgier und Leidangst die Entstehung in der Menschenseele verdanken: Neid, Mißgunst, Habgier, Zank, Rachsucht, Bosheit herrschen gar oft in solchen Kerkern. Wenige Menschenseelen, die sich innerhalb des Lebens so verstümmelten, ahnen etwas davon, daß es Befreiung aus solcher Enge wirklich gibt, daß andere Menschen nur noch selten in Kerkerenge weilen und gar manche sie für immer verlassen haben. Nein, sie meinen, so wie sie beschaffen sind, ist es eben Menschenart, und aus solcher Verkümmerung könne sich niemand befreien!

In selten verhängnisvoller Weise kommt das Christentum mit seinen Erlöserlehren solchem Wahne entgegen und nimmt den Menschen noch den letzten Mut, die letzte Kraft zur Selbstbefreiung. Sie beten um Gnade und suchen durch die Gnadenmittel der Kirchen Erbarmen und Rettung vor der Hölle nach dem Tode.

Da das Christentum ebenso wie die meisten Religionsysteme andererseits keineswegs die ins Geistige verklärte Lustgier und Leidangst, die Glückseligkeitwünsche der Menschen als Hindernis zu ihrer Befreiung aus der selbstgeschaffenen Einkerkerung der Seele erkennt, sondern im Gegenteil mit falschen Lehren über Gewissensqualen bei schlimmen Taten und mittels Himmelverheißungen sogar noch nährt, so finden wir denn die Christen weit mehr noch als andere Menschen jener Einkerkerung und jenen haßdurchtränkten Eigenschaften ausgeliefert. Gegen dieses hoffnunglos der widergöttlichen Gehässigkeit Ausgeliefertsein schuf die Christenlehre ein ähnlich unheilvolles Hilfsmittel wie der Buddhismus. Lehrt dieser den völligen Verzicht auf Haß und Liebe gegenüber jedermann, so lehrt das Christentum wahllose Liebe gegenüber allen Christen und auch den Vertretern des „von Gott auserwählten Volkes" der Juden, sofern sie das Christentum nicht angreifen, Haß aber gegenüber den nicht an Jahweh glaubenden und von der orthodoxen Christenlehre abgefallenen oder zu ihr nicht bekehrbaren Menschen.

In meinen Werken habe ich nachgewiesen, welch unselige moralische Wirrnis, welche widergöttliche Taten aus solchen Lehren über Haß und Liebe entstehen. Ich zeigte auch, daß diese Lehren zu sehr innerseelischen Gesetzen widersprechen und daher gar nicht erfüllt werden können. So verführen sie zu allem anderen Unheil noch

zur Heuchelei. Freisein von Haß täuscht sich der Eremit, der solche Lehren glaubt, vor. Der Asket in den Klöstern legt sich auftauchenden Haß gegen andere Klostereinwohner als Beweis für die Unfähigkeit, gut zu sein, aus; er wird in dem Wahne, nur durch Gnade erlöst werden zu können, bestärkt.

Demgegenüber zeigte ich, daß der Mensch, dessen Ich im Einklang mit den göttlichen Wünschen steht und der nicht mehr Lusthäufung oder Leidmeidung, nicht mehr Glückseligkeit als Sinn des Seins oder eines Lebens nach dem Tode ansieht, die Kraft gewinnt, Haß und Liebe nur noch im Sinne der göttlichen Wünsche zu richten. Mit dem Haßstrahl trifft er nur das Widergöttliche und ferner den Bedroher der Erhaltung seines Volkes, mit der Liebe aber die Menschen, soweit sie im Einklang mit den göttlichen Wünschen zum Guten, Wahren, Schönen und zum göttlich gerichteten Gefühl handeln und der Erhaltung des Volkes, dem er angehört, nicht Feind, sondern Freund sind.

Inwiefern solche Gefühlsrichtung im Einklange steht mit dem Sinne des Menschenlebens und der Erhaltung der Völker der Erde, das ist in meinen Werken nachgewiesen und kann hier nicht ausgeführt werden. Vor allem ist in ihnen aber auch gezeigt, daß der göttlich gerichtete Haß erhaben ist über alle Gehässigkeit, Zanksucht, Rachsucht und Bosheit.

Seit Menschen auf diesem Sterne leben, gab es der Edlen genug, die solcher Gefühlsrichtung fähig waren und sie in sich, oft ganz unabhängig von den religiösen Vorschriften und Wertungen, denen sie unterworfen wurden, verwirklichten. Sicherlich aber muß es ein erlösendes Ansteigen der Zahl der Menschen, die solche Ge-

fühlsrichtung hochwerten, erstreben und erreichen, bewirken, wenn die herrschenden Wertungen diesem Ziele voll Rechnung tragen, anstatt daß das Volk die Nase voll Verachtung rümpft, wenn ihm solche Gefühlsrichtung begegnet, während es sich sehr wohl in all seinen niederen Gehässigkeiten, Unduldsamkeiten und „Verzeihungen" fühlt, die ihm sein Glaube als „allgemein menschliche Schwäche" nachsieht oder gar lobt.

Was ergibt sich nun aus solcher Richtung von Haß und Liebe für die Wandelbarkeit der Gefühle einem einzelnen Menschen gegenüber?

Richtet sich der Haß auf alles Widergöttliche in den Mitmenschen, die Liebe auf das Göttliche, so wird innerhalb eines Volkes sich das Gefühl der Menschen untereinander, solange sie leben, gar sehr wandeln können, sintemalen ja — wie das meine Werke nachweisen — jeder Mensch zu jedweder innerseelischen Wandlung fähig ist. Der Mensch, den göttlich gerichtetes Gefühl heute wegen seines widergöttlichen Treibens hassen muß, kann vielleicht Jahrzehnte später von anderem Gefühle getroffen werden, weil er sich aus seiner Gottferne befreite und ein achtbarer, ja, ein wahrhaft guter Mensch geworden ist. Auch das Umgekehrte ist natürlich möglich und leider sogar das häufigere. Besonders der edle Mensch, der ja nur zu sehr geneigt ist, ähnliche Seelenbeschaffenheit in anderen Menschen zu vermuten, wie sie in ihm selbst herrscht, wird eine derartige Wandlung seiner Gefühle nur zu oft erleben. In dem Sange „Runen des Lebens" des Werkes „Triumpf des Unsterblichkeitwillens" schrieb ich daher:

„Und weil er vom göttlichen Hasse beseelt gegen alles,
Das wider das heilige Wünschen gerichtet

In ihm und in andern,
So haßt er, der Liebreiche, viel,
Hat selten die Freude, zu lieben!

. . . .

So suchet und suchet
Nun seine so liebreiche Seele
In nimmer ermüdender Hoffnung,
Im Menschen lebendige Gottheit zu sehen.
Erkennet dann wieder und wieder,
Daß hassen er muß, wo lieben er wollte.
Wie froh wollt' er sein, dürft' alle er lieben!
Je weiter er steigt auf den heiligen Gipfel,
So schärfer wird ihm der Blick,
Und unter dem trüg'rischen Schein
Erkennt er den Widergott in dem Menschen.
So muß er im Wandern
Denn wieder und wieder Freunde verlassen,
Die all sein hilfreiches Wollen nicht konnte erlösen,
Denn wisse, zum Gott macht sich der Mensch
Trotz aller Hilfe nur selbst.
Und wenn er hinauf zu den letzten,
Den seltenen Bäumen gelangte,
Verweilet zaudernd, voll Trauer
Wohl seine so liebreiche Seele,
Denn sieh', in dem Hochwald
Da ließ er den letzten lieben Genossen
Und schreitet dann einsam im starren Gestein
Zu Felsen und Firnen!"

Dies ist das Los der Edelsten aller Zeiten und muß dies um so mehr werden, je entwurzelter und verkommener die rassegemischten Völker dieser Erde und unsere Volksgeschwister und je gröber die herrschenden Wahn-

lehren von Haß und Liebe sind. Selten, sehr selten ist die Wandlung des Hasses in Liebe möglich, weil der Mensch, der so widergöttlich war, daß er dies Gefühl verdiente, den Weg aufwärts ging in seinem Leben.

Wahrhaft göttlich gerichtetes Gefühl darf also nicht nach der eigenen Sehnsucht fragen, den Reichtum der Liebe, zu dem die eigene Seele fähig ist, auf die Umwelt ungemindert auszustrahlen. Außer die noch gottdurchdrungenen Kinderseelchen darf der Mensch, der wahrhaft göttlich liebt und haßt, Blumen und Tiere öfter mit Liebe begrüßen als erwachsene Menschen, deren Mehrzahl er in trauriger gottfremder Verkommenheit findet. Doch, wie gesagt, frei von jedweder Gehässigkeit und Rachsucht ist solcher Haß, der das Widergöttliche in den Menschen trifft, und er kann dem Gehaßten Kraft werden und will ihm Kraft sein, aus seiner traurigen Verfassung herauszufinden.

Angesichts der hohen Bedeutung dieser Tatsachen fassen wir sie noch einmal kurz zusammen:

Einem lebenden Menschen gegenüber kann sich das göttlich gerichtete Fühlen jederzeit noch wandeln, weil dieser Lebende eben sich selbst noch wandeln, sich selbst ganz anders dem göttlichen Wollen gegenüber einstellen kann. Da aber das Verkümmern und Verkommen, das Wegschreiten vom Göttlichen weit häufiger ist als das Hinschreiten zu ihm, so ist natürlich zwangsläufig auch das göttlich gerichtete Fühlen weit häufiger dem traurigen Wandel vertrauensvoller Liebe in Mißtrauen, Kühle, Ablehnung bis hin zum flammenden Hasse ausgesetzt, als daß sich alle diese Stufen des Gefühlswandels im umgekehrten Sinne vom Hasse bis hin zur Liebe vollziehen können. Es wandelt sich also göttlich gerichtetes Fühlen

zu den Lebenden, weil sie sich wandeln, und es wandelt sich leider weit häufiger Liebe zu Haß als Haß zu Liebe. Nicht wir, nicht unser Sehnen nach Frieden und warmer Menschenliebe, nein, das göttliche Wollen entscheidet darüber! Von diesem allein wird unser Gefühl gerichtet!

Ist aber der andere Mensch entschlummert im Tode, so hört aller Wandel des göttlich gerichteten Fühlens ihm gegenüber auf, weil er sich ja nicht mehr innerseelisch wandeln kann. Sein bewußtes Erleben und mit diesem die Fähigkeit der Umschöpfung sind für immer geschwunden.

Den Toten gegenüber gibt es nur einen Fall, in welchem sich das göttlich gerichtete Gefühl noch ändern kann, dann nämlich, wenn wir in einem Irrtum über sie befangen waren, der uns erst nach ihrem Tode erkenntlich wurde.

Unwandelbar bleibt also unser Fühlen gegenüber den Toten. Durften wir sie lieben, weil sie edel waren, nun so wird diese Liebe sich noch steigern, wie ich das in dem Aufsatz: „Wie die Toten leben" („Sippenfeiern — Sippenleben") schrieb. Mußte göttlich gerichteter Haß aber die Gestorbenen bis zur Stunde des Todes treffen, nun so kann sich dieser auch nicht wandeln, weil sie sich nicht mehr wandeln können. So wird er denn nur noch klarer und tiefer.

Nichts könnte uns die herrschende Wirrnis in der Wertung der Gefühle schärfer beleuchten, als daß die Christen sich meist Lebenden gegenüber nicht im Gefühle wandeln, Toten gegenüber aber zumeist! Da Lustsehnsucht und Leidangst von ihnen sogar in das Gebiet des Gottglaubens hineingenommen werden, werden sie niemals frei von widergöttlichem Hassen und Lieben. Sie wandeln ihre Gefühle daher nicht im Sinne des Göttlichen den

Lebenden gegenüber, den Sterbenden und Toten gegenüber aber schlägt plötzlich ihr Haß in Liebe um! Tote darf man nicht hassen, Haß über das Grab hinaus ist Unmoral! So sagen sie und wissen wenig von der ungeheuren Unmoral ihrer Wertungen. Sie wissen nicht, wie abgründig unmoralisch ein Haß dem Lebenden gegenüber gewesen ist, der dem Toten gegenüber nicht am Platze wäre. Sie ahnen nicht, welche Unmoral die Liebe einem Toten gegenüber ist, wenn sie dem Lebenden gegenüber unmoralisch gewesen wäre. Nein, sie sind stolz auf ihr Fühlen!

Und wieder ist es ihr Wahn über das Schicksal, der ihnen hier hilft (1. Sonderdruck: „Wahnlehre über die Ursachen des Schicksals"). Was wissen sie davon, daß das Schicksal der Gegenwart und der Zukunft im Sinne des Sieges des Guten über das Schlechte nur zu einem Teil durch göttlich gerichtete Liebe und ihr entsprechende Taten, zum andern Teil aber durch göttlich gerichteten Haß und ihm entsprechendes Tun von uns mitgestaltet wird.

Ja, wahrlich, gottfern ist das Richten der Gefühle der unvollkommenen Menschen und der Wandel von Liebe in Haß, von Haß in Liebe den Einzelnen gegenüber, weil sie zunächst in Lusthäufung und Leidmeidung den Sinn ihres Seins vermuten. Aber gottferner noch wird das Richten des Gefühls der Menschen und ihr Wandel von Haß in Liebe, von Liebe in Haß den Mitmenschen gegenüber durch die furchtbaren herrschenden Irrlehren der Religionsysteme. Gehässig ziehen die Menschen übereinander her, lassen „kein gutes Haar" aneinander, machen sich gegenseitig mit Rachsucht und Zanksucht eine wahre Hölle aus dem Leben, um dann, wenn sie keine Macht

mehr über den anderen haben, wenn er ihrer Quälsucht durch das Hinschwinden im Tode endgültig enthoben ist, in Liebe zu dem Toten umzuschlagen! Niemand lernt diese Unmoral gründlicher kennen als der Arzt. Sprühende Haßentladungen über die nächsten Angehörigen und Freunde muß er anhören und macht er die geringsten Einwendungen, ob es nicht vielleicht doch möglich sei, gelinder mit ihnen umzugehen, dann wehe ihm, er hat dann kein Verständnis und deshalb auch kein Mitgefühl mit der furchtbaren Lebenslage dieser Hassenden. Aber siehe da, nicht die Weisheit der Worte des Arztes, nein, ganz etwas anderes erreicht plötzlich Wandel der Gefühle!

Ein Krankheiterreger hat sich mit Erfolg in dem Menschen, der so gehaßt wurde, angesiedelt. Es ist zur ernsten Krankheit, sagen wir einmal zu einer schweren Lungenentzündung, gekommen. Da findet der Arzt die bis zur Stunde gehässige und hassende Umgebung des Kranken in Tränen aufgelöst. Sie ist tief besorgt, daß der Mensch, der kurz zuvor der „Quälgeist“, der „Unstern“, das „kaum tragbare Joch“ war, doch nur ja nicht stirbt, also die anderen von seinem furchtbaren Schicksal befreit! Der erstaunte Arzt hört eine Fülle von Lobsagungen über den Patienten, hört tiefste Besorgnis, Angst um sein Schicksal. Weil ein Pilz sich mit Erfolg in den Lungen ansiedelte, hat sich der Haß in ihnen zur Liebe verwandelt!

Welche Verkommenheit war der Haß zuvor, wenn jäher Wandel in Liebe jetzt nicht Verkommenheit sein soll!

Wird die Krise nun überstanden, läßt der Kranke es sich einfallen, über den Pneumococcus zu siegen, sinkt das Fieber, nehmen die Kräfte zu, so mattet die Dankbarkeit für die Erhaltung im gleichen Verhältnis bei den Angehörigen ab, wie die Kräfte des Patienten zunehmen! Ge-

wiß, es sei gern zugegeben, daß der kräftige Patient auch weniger „geduldig" ist, aber erstaunlich ist dennoch die Unmoral anzusehen, mit der sich nun von Woche zu Woche im Angehörigen Liebe wieder zu Haß verwandelt! Ein Jahr später, ja, oft schon viel früher, können die gleichen haßdurchtränkten Klagelieder wie ehedem wieder an die Ohren des Arztes gelangen!

Welche Verkommenheit ist diese zweite Wandlung von Liebe zu Haß, wenn nicht die zuvor plötzlich erwachende Liebe Verkommenheit war!

Siegt aber der Spaltpilz, liegt der Patient im Sterben, stirbt er, nun so unterbleibt die zweite jähe Wandlung des Gefühls. Die so plötzlich erwachte Liebe wächst nun in unheimlicher Geschwindigkeit. Der zu Lebzeiten mit Gehässigkeit überschüttete Tote würde sich, wenn er es noch erleben könnte, über die Ströme der Tränen, über die Schilderungen der gemeinsam verlebten Lebensjahre wundern! Wehe, wenn sich etwa ein Moralischer unter den Verkommenen fände, der sanft daran erinnert, daß ja der so geplagte Mensch, der sein Joch kaum tragen konnte nun Frieden hat, weil der Quälgeist gestorben, also eigentlich doch sehr erlöst, ja froh sein müßte! Entsetzt würde diese Ehrlichkeit zurückgewiesen: „Über das Grab hinaus haßt man doch nicht!" Nur so lange der andere lebte und unter dem Haß litt, war es für solche verkommenen Seelen am Platze, ihn auch durch Haß, ja, durch Gehässigkeit leiden zu machen.

Alle die, denen das Christentum die falschen Wege der Befreiung aus ungöttlicher Gefühlsrichtung zeigte, ahnen gar nicht, was sie durch dieses Umschlagen der Gefühle Sterbenden und Toten gegenüber überhaupt von ihrem Tiefstand befunden! Ja, sie werden es nicht lernen, un-

lauteren Haß an den göttlichen Wünschen zu prüfen und zu überwinden, solange der andere lebt, und noch viel weniger werden sie es lernen, unlauteres Verleugnen göttlich gerichteten und aus göttlichen Wünschen bedingten Hasses ganz unbekümmert um die Tatsache des Lebens, des Krankwerdens, des Sterbens auf den Menschen zu richten, der im Leben und bis zur Stunde des Todes von Grund auf schlecht handelte. — Die Irrlehren vom Leben nach dem Tode, Dämonenfurcht machen gerade diese Untreue zum göttlich gerichteten Hasse und zur göttlich gerichteten Liebe so wahrscheinlich. Sie halten die Menschen tief unten in der Unmoral ihres Fühlens. Wie sollten sie dann die Kraft zu dem hehren Amte haben, Mitgestalter am Schicksale der Mitlebenden und der kommenden Geschlechter im Sinne des Sieges des Guten über das Schlechte zu werden? Sie versäumen dies Amt. Was Wunder, daß sie inbrünstig an den Wahnlehren festhalten, das Schicksal sei von „ewigen Mächten" gestaltet, damit sie sich von ihrer unermeßlichen Schuld am Schicksal der Mitlebenden, der Kinder und Kindeskinder freisprechen können!

Todnähe schaffe Echtheit

Wie sehr wurde uns nun schon gar manches Mal das Verbrechen der Ahnenverleumdung, wie es die Christen tausend Jahre hindurch in unserem Volke betrieben, und das Verbrechen der Rassevergottung, zu dem asiatische Geheimorden die eben erwachenden Deutschen verleiten, bewußt. Ja, wir können dies beides dem in Todesnot stehenden Deutschen Volke gar nicht oft genug bewußt machen und stehen so in der Gefahr, durch das immerwährende Betonen einzelner Rassecharakterschwächen und einzelner Rassecharaktervorzüge, den Wesenszug unserer Ahnen zu vergessen, den sie mit allen lebenskräftigen, rassereinen Völkern, die nach ihrer artgemäßen Gotterkenntnis leben, gemein haben. Es ist dies der Wesenszug aller sittlich und körperlich gesunden Menschenrassen, ja der Wesenszug aller lebenskräftigen Lebewesen der Erde überhaupt: Echtheit und Ehrlichkeit.

Seht euch die rassereinen, gesunden, in artgemäßen Sitten und Gottüberzeugung lebenden Völker an! Sie zeigen alle den gleichen Einklang in ihrer ganzen Lebensführung in ihrer echten und ehrlichen Art, mit der sie den Grad ihrer Gotterkenntnis und den von ihnen geglaubten Sinn ihres Seins auch wirklich leben. Immer wieder hat

es die Forscher auf das tiefste erschüttert, zu sehen, wie wahrheitliebend, treuherzig und keusch alle die „wilden" Völker im Gegensatze zu den Christenvölkern leben, wie selbstverständlich sie die von ihnen als sittlich erkannten Forderungen für das Volksganze ohne geschriebene Gesetze und Strafen erfüllen, wie sie frei sind von der Heuchelei der christlichen Völker.

Jeder Fremdglaube erschüttert diesen Einklang und diese Echtheit. So hat zum Beispiel der Buddhismus und Konfuzianismus, als er vom 13. Jahrhundert an bei den Japanern mehr und mehr an Stelle des Shintoismus trat, diesem Volke viel von der Klarheit und Echtheit früherer Jahrhunderte genommen, und neben vielem anderen fand List und Verstellung breite Wohnstätte. Wollten wir aber die Heuchelei, Verstellung und Unredlichkeit, wie wir sie bei christlichen Völkern antreffen, einzig und allein mit der Entwurzelung aus dem artgemäßen Glauben erklären, so wäre das anfechtbar. Die Japaner, die den Buddhismus (und den Konfuzianismus) annahmen, büßten zwar viel von ihrer Echtheit und seelischen Gesundheit ein, aber so lange Christentum und Freimaurerei bei ihnen nicht Eingang fand, blieben sie doch noch echter und ehrlicher als Christenvölker.

Das Geheimnis der ungeheuren Entsittlichung der Christenvölker beruht eben zu einem Gutteil noch auf anderen Ursachen. Grundlegend und grundsätzlich muß das Christentum ganz wie das Judentum und die Freimaurerei alle die, die darin erzogen sind, ganz unabhängig von dem Inhalt der Heilslehre selbst, aus der Ehrlichkeit weglocken, weil hinter den gegebenen Glaubens- und Sittenlehren Weltherrschaftsziele lauern, weil alle diese jüdischen Konfessionen nicht etwa nur zeitweise zu politischen Zwecken

mißbraucht werden, sondern weil sie Politik des Juden im religiösen Gewande sind. Da nun aber die Völker glauben sollen und auch meist glauben, es solle nur ihr religiöses Bedürfnis hier erfüllt werden, so ist von Anbeginn an die Selbsttäuschung bei den Lehrern und Priestern dieses Glaubens auf Schritt und Tritt notwendig gewesen und noch viel mehr die Täuschung der Gläubigen.

Ganz ebenso also, wie diese Lehre den Grundpfeiler der Volkserhaltung, die heiligen Gesetze der Rassereinheit in den Völkern verdrängte, ja unterwühlte, so hat sie auch den Grundwesenszug aller sittlich gesunden Völker: die Echtheit, die Ehrlichkeit, die Gradheit, den Einklang zwischen Gesinnung und Handlung, von Grund auf unterwühlt. Sie mußte sie unterwühlen, damit die jüdisch-christlichen Weltherrschaftsziele der jüdischen Rasse spielend hinter religiösen Vorstellungen und Heilslehren verkleidet werden konnten. Jeder Christ mußte also von Kind auf völlig davon abgelenkt werden, die Worte, die ein Mensch predigt oder spricht, zu vergleichen mit seinen Taten und darnach seinen sittlichen Wert oder Unwert zu bemessen. Unendlich viel mußte unter solchen Umständen von Gott und vom Guten, von Menschenliebe und anderen Dingen gepredigt und geschwatzt werden, ja die Wände der Wohnungen mußten behangen werden mit wohltönenden Sprüchen, damit ja die Täuschung immer wieder neu gefestigt werde, es stünde das Volk auf einer sittlichen Höhe. Gar viel geschah, damit nur ja von Kind auf die grundlegende, sittliche Forderung unterlassen werde, die Forderung des restlosen, ehrlichen Einklanges zwischen Worten und Taten!

Da nun aber auch der Gesamtinhalt der Glaubensvorstellungen und Heilslehren den Völkern, denen sie gebracht

wurden, und besonders dem Deutschen Volke so blutfremd sind, so muß die Heuchelei und Unehrlichkeit bei den zum Christentum bekehrten Völkern noch weit größer sein, als bei den Juden unter sich, die ihre Heilslehren leben können und nur um ihrer Weltmachtziele willen sich vor den anderen Völkern planmäßig listig verstellen.

Welche Heuchelei, welche innerliche Unehrlichkeit, welch grundsätzliches Aufgeben der zuverlässigen Echtheit muß sich aber der nichtjüdische Christ von Kind auf angewöhnen! Die einzige Erleichterung hierbei ist die echt jüdische Einteilung des Lebens in 6 Werktage und einen Sabbath, der dem Gott geweiht ist. Aber zwiespältig lebt nun der Christ von Kind auf. Der Einklang der Seele ist zerstört. Selbst wenn er sich Deutsch genug erhielt, den „Sonntag" gelegentlich etwas zu verlegen. Er fragt sich nicht mehr, wie denn in einer ehrlichen Seele, wenn sie wirklich das göttliche Wollen in sich erkennt und anerkennt, auch nur eine Stunde des Lebens nicht Sonntag sein sollte, wie eine Arbeit diesen Sonntag der Seele je sollte zerstören können!

Der christlich Erzogene hat meist nicht nur zwei, sondern gar viele, sogar recht vielerlei Welten in sich. Kein Deutscher lebt die christliche Heilslehre, so lange er sich nicht völlig undeutsch gemacht hat — und das vermögen eben nur wenige. So seht Ihr um Euch herum Millionen von Menschen, deren Seele verwesen muß an der inneren Lüge. Nichts haben sie mehr aufzuweisen von jener Echtheit, die alle Lebewesen der Erde und alle „wilden" Völker adelt und lebensstark erhält.

Die für Juden bestimmte Heilslehre des neuen Testaments fordert den zusammengewucherten oder gesammelten Besitz als Hindernis und Seelengift abzuwerfen, um als Armer ohne Hindernis in den Himmel einzugehen,

einen redlich erworbenen Besitz, einen ehrlichen Besitzenden kennt sie nicht. Millionen Deutsche Christen hören das andächtig am Sonntag an. Am Werktag jedoch leben sie ihre Deutsche Wirtschaftmoral, die aber sagt: ehrlich erarbeiteter und auf Leistung beruhender Besitz, der sittlich verwaltet ist, ist nicht Hindernis des „Seelenheils" und ist Segen für alle im Volke. Ja, jeder ehrliche Arbeiter muß Besitzer werden, denn seine Arbeit ist ja Vermögen. Wo er dies nicht wird, herrscht Raub und Betrug.

Das Hinhalten der einen Wange, wenn die andere geschlagen wird, legt den Christen die einzige Predigt ihres Heilandes an das Herz. Als Deutsche Menschen aber tragen sie in diesem Herzen sittliche Wertungen, die dies Verhalten ernst verurteilt und ihnen unmöglich macht. diesen leben sie am Werktage, aber dennoch nennen sie sich Christen und hören die Moral, die die Armut an sich Seelenrettung nennt, nur unmoralischen Besitz kennt und ehrloses Ertragen fordert! Ganz das gleiche gilt auch für die Gottvorstellungen ihres Dogmas. Aber sie nennen sich Christen und lassen sich einsegnen, trauen und beerdigen von ihrer Kirche.

Verwesung bedeutet dieser Zwiespalt in der ernstesten Frage des Lebens. Wie sollten alle die Millionen Menschen, die solches lernten und leben, nicht zu jeder Unehrlichkeit, jeder Zwiespältigkeit, ja Vielspältigkeit fähig sein? Wie sollten sie nicht z. B. alle die widerlichen gesellschaftlichen Lügen spielend zustande bringen, und wie sollten in einem solchen Volke nicht nur jene eine Spur gesunder und echter geblieben sein, denen man zum mindesten nicht noch diese Gesellschaftlügen angewöhnte von Kind an, also Bauer, Arbeiter und ein Teil der Handwerker?

Der herrliche, lebenerhaltende Einklang der Seele wird

schon durch die innerseelischen Gesetze in jedem Menschenkinde gerade so weit und so ernst gefährdet, daß diese Seele sich erst umschaffen muß und kann (siehe „Selbstschöpfung“). Er ist aber in den christlichen Völkern so sehr von Kind auf gestört, daß edle Umschöpfung auf das höchste gefährdet ist, während der Seelenselbstmord zum plappernden Toten zur ansteckenden Krankheit wurde.

Seht Euch die Ahnen der vorchristlichen Zeit an. Wie irrig waren manche ihrer sittlichen Forderungen, z. B. die Blutrache, die die besten Sippen zu endlos fortlaufender gegenseitiger Vernichtung verpflichtete. Worin lag die überwältigende sittliche Kraft ihres Handelns bei dieser Blutrache? War dies nur das erschütternde Verantwortunggefühl für ihre Sippe und das Eintreten für deren Ehre? Sicherlich nicht. Es war vor allem der Einklang zwischen ihrer Erkenntnis und sittlichen Wertung mit ihren Taten. Es war das restlose, selbstverständliche Überwinden all ihres Glückswillens und ihres eigenen Selbsterhaltungwillens, um ihres sittlichen Ideales willen. Es war die Echtheit, Eindeutigkeit und Ehrlichkeit ihres Denkens und Handelns. Seht Euch Helge an, der eben erst sein Lebensglück, Siegrune, gefunden. Seht Euch Signe an, die ihr ganzes Leben unbekümmert um Herzeleid, Qual und Todesgefahr restlos unter die Forderung der Blutrache stellt. Und dann blickt um Euch herum, was Christen reden und wie sie handeln.

Wie aber steht es nun mit Euch? Ihr habt nun Einheit geschaffen in Euch, die Einheit von Blut und Glauben und es ist Eures Herzens großer Friede und Eure heilige Kraft, daß Ihr ein Heer von heuchlerischen Selbsttäuschungen und ein Meer von innerseelischem Zwist und Widerspruch aus Euch entfernt, und tief holt Ihr Atem in der

Heimat Eurer Seele, die Ihr so lange entbehren mußtet. Aber seid Ihr nun wirklich echt, einheitlich und restlos Deutsch geworden? Müßt Ihr Euch nicht mehr vor der Ehrlichkeit und Echtheit jedes „Wilden" schämen?

Ach, Ihr wißt ja gar nicht, wie sehr Ihr Euch an die Vielspältigkeit Eurer Seele gewöhnt habt, nehmt ja gar nicht mehr wahr, wie widerspruchsvoll es da und dort in Euch aussieht, und wie wenig Ihr Euch einen Vorwurf daraus macht, wenn Ihr mit dem Denken und mit dem Munde ganz nahe unserer hohen Idee wohnt und im Handeln ihm so fern!

Ja, im Handeln, da steht Euch gar so vieles weit, weit näher, da gibt es so ganz andere Wichtigkeiten, da gibt es eine unerhörte Menge von Vorsichten und Rücksichten, und so viel sind deren besonders bei der Not der Zeit zu nehmen, und so viele Pflichten sind da für die Seinen und deren Erhaltung, daß Ihr zum Kampfe kaum kommt und die „Erhaltung" Eurer Familie deshalb in Wahrheit das sorgliche Hinführen in das drohende Massengrab im nahen Weltkriege ist!

Noch eben habt Ihr einen anderen Deutschen voll Eifer für den Kampf gegen dies drohende Unheil entflammt, und einige Stunden später sieht er Euch wieder eine lächerliche Lebensnebensächlichkeit sehr, sehr wichtig nehmen. So beruhigt sich der eben erst Geweckte damit, daß Ihr ja selbst nicht an die Wirklichkeit des Unheils glaubt, und er schafft dann noch weit weniger in sich Einklang der Tat mit der gewonnenen Einsicht! Dann klagt Ihr über das uneinsichtige Volk! Würde es Euch handeln sehen wie bei einer nahe drohenden Feuersbrunst, würde es Euch werten sehen, wie im August 1914, dann hätte es schon lange erkannt,

daß wir seit Jahren wissen, wie heilig und unerläßlich unser Kampf gegen die Volksverderber und für die Einheit von Blut, Glauben und gesamtem Volksleben ist! Nicht das Reden, nur die Tat überzeugt, nur der Echte hat Lebenskraft, nur der Lebenskräftige kann die Sterbenden stärken und dem Leben zurückgewinnen.

Nicht eher also ist das arme, entwurzelte, gegen das widerwärtigste Verbrechen, die Heuchelei, so abgestumpfte Volk zu wecken und zu retten, als bis zum mindesten die, die die Einheit von Blut und Glauben in sich schufen, ihre eigene Vielspältigkeit, ihre tausend Rücksichten und Vorsichten, ihre jämmerliche Halbheit und Lauheit in sich mit klarem Blick erkennen und von ganzer Seele verachten und hassen lernten.

Einheit von Blut und Glauben ist zwar die Voraussetzung zu dieser Genesung aber noch nicht die Genesung selbst. In jeder Tat das, was als leitende Überzeugung in uns aufgerichtet ist, leben, nicht den geringsten Widerspruch, nicht die geringste Uneinheitlichkeit, nicht die letzte Halbheit dulden, das erst macht uns wieder Deutsch, das erst stellt uns wieder auf die Stufe der Pflanzen und Tiere und darüber hinaus aller sittlich gesunden Völker und auch unserer Ahnen der vorchristlichen Zeit. Ein Wüstling, der unsere Ideale nicht hat und nicht anerkennt, steht an Ehrlichkeit und Echtheit über einem unserer Mitkämpfer, der tausend innere Verlogenheiten dem erkannten Ideal gegenüber in sich duldet und die Taten nicht restlos in Einklang stellt mit dem heiligen Kampfe für unsere Idee.

Der drohende Vernichtungkrieg, die Todnähe möge den Vielspältigen, Wortreichen, aber Tatarmen die Genesung bringen und sie zu echten Kämpfern machen. An dem Bild der drohenden Vernichtung und an dem Bilde des

Massengrabes des Deutschen Volkes überprüft an jedem kommenden Tag Euer Handeln und Unterlassen.

Unermüdlich schaufeln im Dunkel der Nächte seit Jahrhunderten schon die überstaatlichen hassenden Volksverderber an diesem Massengrabe. Seit wenigen Jahren, seit uns ihre „Arbeit" enthüllt wurde, hörten wir mit geschärftem Ohre in mancher stillen Nacht das Knirschen ihrer Schaufeln. Nun zeigten uns jüngst grelle Blitze in der tiefen Nacht das große, offene Grab ganz nahe unseren Füßen und alle die Totengräber bei ihrer „Arbeit"! Ja, im grellen Schein dieser Blitze ließ sich erkennen, wie die Totengräber an Millionen von blühenden, jungen Deutschen Menschen geschäftig Grabschaufeln verteilen und wie sie hämisch grinsen, weil die arme betörte Jugend glaubt, sie solle „Stellungen ausgraben und Waffen erhalten" zum „Freiheitkampfe"! Arme Jugend, nun schaufelt auch sie mit an dem großen, großen Grabe, voll Eifer, voll Begeisterung!

Vergeßt das Bild nicht! Blickt täglich auf es hin! Hört das unermüdliche Schaufeln der Totengräber und laßt in der Todnähe Echtheit und Entschlossenheit in Euch werden, damit Ihr das Unheil wehrt und wendet!

Der zündende Wille

Es dämmert der Abend, draußen vor dem Fenster rüttelt der Herbststurm die alten Bäume, die Deinen Hof schon so manches, manches Jahr beschirmen. Er heult um das Haus, als wolle er keinen Tag länger dulden, daß Deine alten Mauern stehen, als wolle er Bäume, Haus und Gehöfte und alles Leben darin mitnehmen auf seine brausende Jagd durch die Nächte.

Du starrst auf Deine wackeren Freunde, die Bäume da draußen, die sich, gerüttelt und geschüttelt vom Sturme, wehren und stehen.

Ja, stehen und Widerstand leisten, das kannst auch Du, wie sie, wenn das Schicksal Dich schüttelt und zaust. Aber das, was Du nun sollst, das dünkt Dir vermessen, dünkt Dir unmöglich; dem Schicksal, dem dräuenden, Dich entgegenzuwerfen mit ganzer Kraft und eisernem Willen, das Rad, das vernichtend über Dich und die Deinen dahinrollen will, zum Stehen zu bringen, wie solltest Du das wohl können?

Du zögerst, mein Freund?

Deine Lippen sind fest aufeinandergepreßt, die Augen groß und klar, in Dir ist nicht Feigheit, Vorsicht, Lauheit oder Halbheit, und dennoch zögerst Du?

Wie geistesabwesend starrst Du hinaus, während es um Dich mehr und mehr dunkelt. Nur der Feuerschein des ersten Winterfeuers wehrt noch im Raume der Finsternis. Um Dich aber drängen sich die Kleinen. Während sie wie Vögel Dir ihre Freuden und Fragen vorzwitschern, streichst Du nur wie geistesabwesend Deinem Ältesten über das weiche Kinderhaar. Das Bild des drohenden Unheils, das man Dir mit schmerzhafter Klarheit zeichnete, steht wieder wach vor Dir. Da quält Dich das ahnunglose Geplauder der Kleinen.

Lauft hin zur Mutter, seht, was sie Euch Gutes kocht". — Und hinaus eilt der kleine Schwarm, dem Du den Hunger geweckt und so die vielen Fragen und Freuden verdrängtest. —

Nun ists still um Dich. —

„Ja, wenn sie nicht wären," murmelst Du, „und die, die sie unter dem Herzen trug, wie anders wär da alles. Zu den Friedenswimmerern gehöre ich nicht, nein, wirklich nicht. Die Jahre an der Front waren gewaltig in ihrem Ernste und waren doppeltes Leben! — — — Diese mühseligen, täglich wachsenden Sorgen, dies langsame Verenden, dieses schleichende Zerstören Deines Besitzes und der Schaffensmöglichkeit, dieser Schrecken ohne Ende, ist er nicht weit schlimmer als ein Ende des ganzen Volkes im Kampfe mit Schrecken?" —

Halt ein, sprich heute nicht so. So könntest Du noch sprechen, so könnten wir alle uns gegenseitig noch wieder und wieder sagen, wenn wir nicht vermocht hätten zu vollenden, weil die Menschen zu dumpf und zu stumpf, zu halsstarrig und zu gewissenlos sind.*)

---

*) Der Feldherr Ludendorff hatt die Pläne eines Weltkrieges auf Deutschem Boden für das Jahr 1932 gegen das damals fast wehrlose

Auch sage nicht, wenn sie nicht wären, dann wäre es leichter. Sind Dir die anderen Frauen und Kinder Deines Blutes so wenig?

Dies Schicksal ist nur unentrinnbar, wenn es Gegenwart wurde, dies Schicksal ist noch wendbar, wenn es auch noch so drohend am Himmel aufzieht!

„Was sollte ich Einzelner?"

„Laß Dein Leben selbst Dich lehren, was Einzelne vermögen!" Wie oft wurde mir solche Antwort, wenn ich im Jahre 1919 das von Volksgeschwistern verratene, von listigen Volksfeinden entwaffnete Volk zur Abwehr wecken wollte, wie ich Dich heute zum Kampfe gegen Not aufrütteln will. Ihnen antwortete ich:

Siehst Du nicht gerade heute, was ein Einzelner vermag? Da wirken sie alle, die die Macht in Händen haben, Jahre hindurch mit Abertausenden geheimer Kampfscharen. Alle Schätze der Welt können sie verwerten für ihr Werk, alles scheint schon voll bereitet. Da nimmt ein einzelner die Feder zur Hand, malt ihre Pläne vor allem Volke hin, läßt seine Geisteskraft das Können befruchten und zeichnet die Schicksalsentscheidungen eines Weltkrieges in zwingender Folgerichtigkeit hin. Und die allgewaltigen Machthaber konnten in den Jahren ihres eifrigen Wirkens nicht so viel bereiten als der Einzelne ihnen in kurzer Frist zum allermindesten unendlich erschwerte! Mit der Hilfe des Volkes und der Völker braucht aus der großen Erschwernis nun nur noch Verhinderung zu werden.

„Ja, er, aber was bin ich?" —

Ein Wille, der erstarken kann zu gleicher Stärke wie der Seine, das Können, die rettende Tat hat er ja ge-

---

Deutschland enthüllt, und es galt nun durch rasche Aufklärung der Völker dies Unheil, das Priesterkasten planten, zu verhüten.

geben, das braucht nicht von Dir geleistet zu sein, Du bist der zündende Wille, der andere entzünden soll. Und wenn du es tust, von Stund an tust, so gibt es in wenigen Tagen schon einige, die sich, so wie Du, dem drohenden Geschick entgegenstemmen, und wer weiß, wie viele schon in wenigen Wochen zündender, zur Tat entschlossener Wille sind und andere entflammen!"

So sprach ich zu jenen in den Jahren der furchtbaren Not, und so spreche ich zu Dir.

Und sieh', so wie Du hier heute unter dem Eindruck der Worte des Feldherrn und seiner ernsten Schilderungen stehst, wie Dir es heute ans Herz griff, als Deine Kinder Dir Kinderseelenjubel vorjauchzten, so sitzen sie da und dort in Deutschen Gauen und weit über diese hinaus, und glaube mir, der Sturm, der um das Haus jagt, trifft heute Nacht noch manchen an, der sinnt und sinnt und zögert und sich dann strafft und aufrafft und zündender Wille im Volke wird.

Längst schon hat Dein Weib die hungrigen Mäulchen der Kleinen und Kleinsten gefüttert und sie versorgt und gebettet. Oft hörtest Du, wie ihre ruhige Stimme zu ihnen sprach, als sei nichts geschehen. — — „Wie doch Frauen so anders sind", denkst Du. „Sie sind fast wie die Kinder selbst. Nun hat sie über dem lieben Geplauder der Kleinen das furchtbare Schicksal wohl fast vergessen! Klingt nicht ihre Stimme fast heiter? — Vielleicht ist's gut so, allein sorgt sich's wohl noch am besten." —

Nun aber alle ihre Arbeit getan und Ihr beisammen sitzt, da entrinnt Dir ein Seufzer, wider Deinen Willen und nun siehst Du, daß Du einen Gefährten Deiner Sorgen hast, dem Du nichts zu verbergen brauchst. Mutterliebe ist nur ein ganz eigen Ding, sie gibt die Kraft, mit

den Kleinen zu lächeln, auch wenn das Herz in ernstester Sorge gequält ist. Aber die Mutterliebe ist auch eine gewaltige Kraft, die in der drohenden Gefahr der Kinder die ganze Seele beherrscht und den Willen entflammt zum äußersten.

„Es darf nicht sein," sagt Deine Frau, „wir müssen es verhindern. Jetzt hat's ein Ende mit vielem."

Muttertrieb duldet hier kein langes Erwägen der Möglichkeiten, duldet keine Frage, wie man denn so vieles in so kurzer Frist schaffen soll, Muttertrieb spricht nur, es darf nicht sein, und wirft sich dem Schicksal entgegen. Sieh', so ist Dein Weib Dir hier in diesem Kampfe gegen schweres Geschick gerade der rechte Gefährte. Hierfür taugt sie so gut wie Du für den Kampf im Kriege selbst. Ja, sie taugt so unerhört gut mit ihrem klaren, weder nach der Möglichkeit noch nach Schwierigkeit fragenden: „Es darf nicht sein", daß sie in Dir alles Grübeln und Überdenken verdrängt und nichts in Dir herrscht, als der urwüchsige Wille der Sippenerhaltung und Volkserhaltung, und auch Du, ganz so, als hättet Ihr beide zu bestimmen, sagst: „Ja, es darf nicht sein".

Freilich kommt dies anders aus Deinem Munde: eisern, entschlossen, wie unantastbar, als hätte das Schicksal nun schon entschieden! —

Und nun entzünden sich alle Kräfte Eurer Seele an diesem entflammten Willen. Ja, was Ihr nicht alles plant, und was nicht schon in der ersten Woche alles geschehen soll! Wie kommt es nur, daß Ihr nun mit einem Male so vielerlei Wege des Handelns wißt, und das alles trotz der Fülle der Arbeit, trotz all der Sorgen und Bedrängnis so leicht vollbringen könnt? Euer Wille erwachte, das ist das ganze Wunder!

Nun fühlt Ihr, was es bedeutet, ein Volk noch rechtzeitig über die teuflischen Pläne der Machthaber aufzuklären, den Verderbern die Kampfscharen zu nehmen!

Im tiefen Kinderschlafe liegen Eure Kleinen, gehütet von treuer Elternliebe, was könnte ihnen da drohen? In Euch aber entflammte in dieser Nacht die Kraft, dem drohenden Geschick Einhalt zu gebieten, den Kampf sieghaft zu führen und so das Ende mit Schrecken, aber auch die Schrecken ohne Ende, unter denen Ihr heute leidet, zu enden, denn

„der Wille ist alles".

So sprach der Feldherr im Ringen des letzten Weltkrieges.

2. Aus dem Kampf um Deutsche Gotterkenntnis

Meine Werke ‚erschüttert'?

Schon des öfteren, seit meine Werke in weitere Kreise gedrungen sind, erhielt ich die Nachricht, daß die Grundlagen derselben durch irgendwelche naturwissenschaftliche Forschungen „erschüttert" und sie hiermit „als Irrtum erwiesen" seien. Einmal hieß es, der Äther werde neuerdings bestritten, dann sollten die Bewegungen der Spiralnebel, dann wieder neue Atomlehren die Widerlegung meiner Werke bedeuten. Neuerdings erhalte ich Zuschriften — nicht nur aus Deutschland —, die Wissenschaft habe die „potentielle Unsterblichkeit" von Vielzellern mit unterschiedlichen Zellarten bewiesen, dadurch aber seien wichtige Bestandteile der Vererbunglehre des Professors Weismann und hierdurch auch wieder mein Werk „Triumph des Unsterblichkeitwillens" widerlegt.

Ich begrüße alle diese Vorkommnisse zu meinen Lebzeiten. Dann wird nach meinem Tode nicht so leicht eine derartige Behauptung unbeantwortet bleiben. Diesmal ergreife ich aber mit besonderer Freude die Gelegenheit, um noch einmal ganz grundsätzlich das hervorzuheben, was in meinen Werken, besonders in der „Schöpfunggeschichte", ausdrücklich betont wurde: schlimm stünde es

um die Gotterkenntnis der Menschen dieses Sternes, wenn das philosophische Erkennen auf Einzelheiten naturwissenschaftlicher Theorien angewiesen wäre und ohne dieselben nicht hätte gewonnen werden können. Noch schlimmer aber stünde es, wenn solche Theorien das philosophische Erkennen stürzen könnten. Schopenhauer erkannte die Willenskräfte in der sogenannten „toten" Substanz, ehe die Naturwissenschaft solche Kräfte durch exakte Beweise aufwies. Ich habe die „Schöpfunggeschichte" geschrieben und den flüssigen Kristall als eine der Stufen vom festen Kristall zur ersten „lebenden" Zelle und die Willenskraft, die sich in ihm enthüllte, genannt und erst, als dieser Abschnitt des Manuskriptes schon vollendet war, von den Forschungen des Naturwissenschaftlers Lehmann Kenntnis erhalten, der die flüssigen Oleatkristalle beschreibt und ihnen die gleichen Willenskräfte zuspricht, wie ich sie vom philosophischen Erkenntnisstande aus angab. Der Kolloidkristall endlich, den ich als weitere Stufe zur ersten „lebenden" Zelle in der „Schöpfunggeschichte" nenne, in welchem die Wahlkraft zum erstenmal auftritt, war von der Naturwissenschaft damals noch nicht gefunden und nicht genannt. Das habe ich lediglich im Interesse der leichteren Überzeugungkraft meines Werkes für andere bedauert, begrüßt aber habe ich es, weil es beweisen kann, daß philosophische Erkenntnis mit der Naturwissenschaft immer da im Einklang ist, wo beide ganz bei der Tatsächlichkeit stehen, daß aber der Philosoph bei Beantwortung der letzten Fragen des Lebens niemals zur Naturwissenschaft hinüber blickt, um derselben die intuitive Erkenntnis zu entnehmen, sondern nur nach der intuitiven Erkenntnis sich des Einklangs erfreut, wo er zu finden ist.

Nun aber zu der neuesten Meldung der „Erschütterung" der Grundlagen meiner Werke! Da wäre denn zunächst zu entgegnen: wenn die Naturwissenschaft glaubt, Teile der Vererbunglehre Professor Weismanns bestreiten zu müssen, so hat das mit meinen Werken überhaupt nicht das geringste zu tun. Ich erlebe hier ganz das Gleiche wie anläßlich des Kampfes gegen mein Werk „Erlösung von Jesu Christo". Weil ich dort die ausgezeichneten Zitate Jacolliots aus indischen Werken verwertete, glaubte man die Grundlagen dieses Buches „erschüttern" zu können, indem man berichtete, Jacolliots Theorie, Jesus sei wohl in seiner Jugend vor dem 30. Jahr in Indien gewesen und habe dort die Krischnalehre kennen gelernt, die er nachher gepredigt habe, sei ein Irrtum, sei „Schwindel". — Niemals habe ich mir diese Theorie zu eigen gemacht, ich lehne sie ab und nenne sie noch nicht einmal in meinem Werke. Ganz das Gleiche gilt für die Vererbunglehren Professor Weismanns, die ich weder vertreten noch überhaupt in meinen Werken erwähnt habe.

Nur Weismanns geniale Erkenntnis, daß die einzelligen Lebewesen und jene Vielzeller, die nur eine Zellart besitzen (wie die Pandorina), ganz wie die Keimzellen der Vielzeller, „ewig" leben, sofern nicht ein Unfallstod sie daran hindert, und daß das Sterbenmüssen, das Todesmuß erst bei den „Somazellen" (= Körperzellen) der Vielzeller, die unterschiedliche Zellarten besitzen, auftritt, wurde in meinen Werken „Triumph des Unsterblichkeitwillens" und „Schöpfunggeschichte" verwertet. Diese geniale Erkenntnis wurde zu Weismanns Lebzeiten von seinen Fachgenossen so heftig abgestritten, daß er Gelegenheit hatte, sie auf das Gründlichste zu verteidigen; sie

kann nicht erschüttert werden. Was aber hat die Behauptung, die hier gemacht wird, für meine Werke zu bedeuten, daß auch Somazellen, ja ganze Vielzeller, die unterschiedliche Zellarten besitzen, „potentiell unsterblich" seien?

Um dies dem Leser leicht begreiflich zu machen, möchte ich hier zwei Fragen beantworten. Einmal die Frage: was müßte von der Naturwissenschaft einwandfrei nachgewiesen werden, um die obengenannte Behauptung überhaupt neben die Weismannschen Beweise von der „potentiellen Unsterblichkeit", die ich oben nannte, stellen zu dürfen, um überhaupt von einem „Beweise" zu reden? Zum andern aber die Frage, was es denn für die Erkenntnis meiner Werke bedeuten würde, wenn ein solcher Beweis erbracht worden wäre oder erbracht würde?

Zur ersten Frage wollen wir uns daran erinnern, wie denn Professor Weismann die potentielle Unsterblichkeit der Keimzellen, der Einzeller und der Vielzeller mit einer Zellart bewiesen hat. Hat er sich etwa einige Millionen Jahre über das Mikroskop gebeugt und festgestellt: in all dieser Zeit ist der Einzeller nicht gestorben, so ist er wohl potentiell unsterblich? Ach nein, das tat er nicht, denn einmal hinderte ihn daran das Todesmuß, dem auch er ja unterworfen war, zum anderen aber seine Klugheit, denn er wußte wohl, daß auf diese Weise nichts sicher bewiesen wäre, es sei denn die Tatsache, daß der zu untersuchende Einzeller eben länger als die paar Millionen Jahre leben kann. Ein Eichbaum wird ja auch nicht dadurch „potentiell unsterblich", daß er schon lebte, als wir geboren wurden, und noch lebt, wenn unser Urenkel die Augen im Tode schließt.

Nein, der Beweis, den Weismann brachte, — und das ist gerade das Geniale seiner Entdeckung, — ist ein mittel-

barer*), dafür aber auch ein sicherer und dem kurzlebigen Menschen sehr wohl überblickbarer.

Weil die Keimzellen der vielzelligen Pflanzen und Tiere und Menschen die Urzelle der Tochtergeneration werden, und eine Keimzelle dieser Generation wieder Urzelle der kommenden wird und so fort und so fort, ist die „potentielle Unsterblichkeit", die Lebensfähigkeit der Keimzelle durch alle Generationen der Vergangenheit und Zukunft mittelbar bewiesen. Ganz dem entsprechend ist auch der Beweis Weismanns der „potentiellen Unsterblichkeit" der einzelligen Lebewesen und jener Vielzeller, die nur eine Art von Zellen haben, gestaltet. Er beobachtet unter dem Mikroskop, wie unzählige Generationen neuer Einzeller aus dem ersten hervorgehen, ohne daß irgend ein Rest, der nicht in die neue Generation überginge, übrig bleibe und zu Grunde ginge. Daraus beweist er, daß diese Einzeller, die da immer wieder junge Generationen aus sich hervorgehen lassen, „potentielle Unsterblichkeit" besitzen müssen. Durch die Abstreitungen seiner Gegner findet er auch noch Anlaß, die Vorgänge der „Kopulation" und „Konjugation" (Näheres siehe „Triumph des Unsterblichkeitwillens") als vereinbar mit dieser „potentiellen Unsterblichkeit" zu beweisen. Ganz dieser Beweisführung entsprechend erklärt er den Zerfall des Großkernes (Makronukleus) bei der Teilung gewisser höherer Einzeller als die erste leise Andeutung eines „natürlichen

*) Wenn angesichts des Kampfes der Fachleute gegen Weismanns Entdeckung durch eine zwanzigjährige Beobachtung des Einzellers Eudorina Elegans das Fortleben desselben über 8000 Generationen, was etwa 240 000 Jahre Menschenlebens entspricht, bewiesen wurde, so ist dies selbstverständlich eine sehr verdienstvolle und vollkommene Ergänzung der Weismannschen Beweisführung (siehe Folge 13/1934 „Am Heiligen Quell", Seite 486).

Todes", eines „Alterstodes", wie er dann die höheren Lebewesen alle beherrscht. Ganz dementsprechend beweist er auch, daß jener Vielzeller, die Alge Pandorina, die aus 16 gleichartigen Zellen besteht, noch „potentielle Unsterblichkeit" zeigt, da ja aus allen diesen Zellen noch Tochtergenerationen hervorgehen, sie sich also ebenso verhalten, wie alle Einzeller und wie die Keimzellen der sterblichen Vielzeller. Es bleibt auch hier keine tote Zelle oder toter Zellteil zurück, alles lebt fort in den Tochtergenerationen.

Sollte uns also mit der Beweiskraft der Weismannschen Beweise ein Vielzeller, der verschiedene Zellarten besitzt, als „potentiell unsterblich" vorgestellt werden, so müßte uns nachgewiesen werden, daß aus jeder seiner Körperzellen, ganz ebenso wie aus den bei ihm schon vorhandenen Keimzellen ohne irgendwelche künstlichen Eingriffe Tochtergenerationen hervorgehen, so daß sich also alle die Körperzellen (Somazellen) ganz wie jene Zellen der Pandorina benehmen, unbekümmert darum, daß der Vielzeller ja schon seine abgesonderten Keimzellen besitzt, denen dieses Amt zusteht. Vielleicht wird ein derartiger Beweis eines Tages angegeben werden können, jedenfalls aber muß hier wie bei jedem Beweis der „potentiellen Unsterblichkeit" überhaupt auf der mittelbaren, einzig zuverlässigen Beweisführung Weismanns bestanden werden.

Was aber würde denn dieser Nachweis für die Philosophie meiner Werke bedeuten? Könnte er je eine Erschütterung ihrer Grundlagen sein? Wäre er nicht im Gegenteil aus dem Inhalte meines Werkes „Schöpfunggeschichte" viel einfacher zu „erklären" als aus irgendwelcher naturwissenschaftlichen Einsicht?

In dem Werke „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ betrachteten wir die Entwicklung vom Einzeller hinauf bis zum Menschen, wie sie sich im Lichte des Selbsterhaltungwillens der Pflanzen und Tiere und der Unsterblichkeitsehnsucht des Menschen ausnimmt. Da schien uns die Sterblichkeit der Körperzellen, das „Todesmuß“, dem sie unterworfen sind, wie ein „Fluch“, wie ein „Opfer“, das sie den Keimzellen im Interesse der Arterhaltung bringen. Die Keimzellen nannten wir „wunschgesättigt“, die sterblichen Zellen von dem Wunsche der Wiedererlangung des köstlichen Gutes der Unsterblichkeit zur höheren Entwicklung getrieben. Auch in den letzten Abschnitten des Werkes „Schöpfunggeschichte“ betrachteten wir den gleichen Weg der Menschwerdung, nun aber von dem Wesen der Erscheinung und seinem Schöpfungziele aus. Da nahm sich dieser Tatbestand anders aus. Nun erkannten wir, daß die Sterblichkeit in einem Weltall, in welchem der Wille, in Erscheinung zu verweilen, unwiderruflich herrscht, ein Wunder ist, ein Können, das erst ganz allmählich erworben wurde. Der feste Kristall zeigte sich noch ebenso unfähig zu sterben, wie die „Substanz“, und erst der Kolloidkristall zeigt mit einemmal eine Fähigkeit, durch Schwinden der Wahlkraft zu sterben. Weite Wege ging der Aufstieg von da bis zu jenem Lebewesen, das nicht nur fähig ist zu sterben, aber ebensowohl auch fähig ist dauernd zu sein, wie der Einzeller, sondern das mit Sicherheit nach einem bestimmten Zeitraum, den es durchlebte, altert und abstirbt und hierdurch die in ihm lebenden „potentiell unsterblichen“ Keimzellen zum Mitsterben durch Unfallstod veranlaßt. Hier in der „Schöpfunggeschichte“ wurde uns diese Sterblichkeit, diese zuverlässige Vergänglichkeit der höheren Lebewesen, die Voraussetzung,

daß das Wunschziel: im Menschen ein bewußtes Wesen werden zu lassen, welches das Göttliche bewußt erleben kann, sich erfüllte. Nun denn so würden für uns solche Vielzeller, die eine „potentielle Unsterblichkeit" aller Zellen aufwiesen, obwohl sie schon Keimzellen besitzen, gar nichts anderes sein als eine Entartungerscheinung, die entweder durch die künstlichen Lebensbedingungen, die der Forscher in seinen „Kulturen" schafft, veranlaßt wäre oder ohne künstliches Zutun vorhanden wäre. Die Somazellen in solchen Vielzellern hätten dann ihr Können: die Sterblichkeit, die zuverlässige Vergänglichkeit eingebüßt, wären zurückgefallen in die Beschaffenheit früherer Entwicklungstufen, nämlich der potentiell unsterblichen Vielzeller (Pandorina). Die Naturwissenschaft nennt solchen Rückfall in frühere Entwicklungstufen bei höheren Lebewesen gewöhnlich „Atavismus", weiß aber ganz genau, daß solche Erscheinung an den im übrigen herrschenden Gesetzmäßigkeiten nicht das geringste erschüttert. Gerade also der Inhalt meines Werkes „Schöpfunggeschichte" ist am ehesten in der Lage, der Naturwissenschaft solchen Vorgang zu erklären, ihr zu sagen: Sterblichkeit ist ein Können, das erst auf höherer Stufe erworben wurde, geht es ausnahmeweise einmal verloren, so werden sich Somazellen wie die Zellen der Pandorina und wie Keimzellen verhalten *).

Nein, mit der „Erschütterung" meiner Werke ist es

*) Bekanntlich kann man ja auch bei Vielzellern aus einzelnen Somazellen, die man in früher Entwicklungstufe aus dem Zellverbande künstlich losgelöst, erleben, daß ein ganzer Vielzeller einschließlich dessen Keimzellen sich entwickelt. Auch daraus geht hervor, daß die Somazellen an sich potentielle Unsterblichkeit als Erbe von ehedem in sich tragen und überdies hinaus noch das Können, nach einer bestimmten Lebensdauer auch ohne äußere Ursachen abzusterben, eine Fähigkeit, die sie unter gewissen Umständen dann wieder aufgeben können.

wieder nichts, wohl aber gibt uns der Fall einen eindringlichen Beweis dafür, daß es recht wichtig wäre, wenn der Naturwissenschaftler sich um die Erkenntnisse des Philosophen kümmert. Dieser dringt — das liegt an seiner Fragestellung und seinen Mitteln, die Fragen zu beantworten — dem Wesen der Erscheinungen gar manchmal näher als der Naturwissenschaftler und könnte diesem manche Mühen erleichtern, wenn er die gleiche Achtung vor dem Philosophen hätte, wie der Philosoph sie vor dem Naturwissenschaftler hat!

Das heilige Ziel und Christenterror

Unser heiliges Ziel der Schöpfung eines gottlebendigen Deutschvolkes durch die Einheit von Erbgut (Blut) und Gotterkenntnis und die Einheit von Gotterkenntnis und Wissen steht in großer Gefahr, für zu leicht erreichbar gehalten zu werden. Die artfremde, uns aufgezwungene Lehre ist so leicht widerlegbar und wird von unserem Erbgut ganz ebenso wie vom Stande unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis so leicht und so restlos widerlegt, sie ist in Millionen Deutschen auch so völlig überwunden, daß nur die gänzliche Gottferne dieser Millionen und ihre rein materialistische Einstellung ihnen die häßliche Heuchelei möglich macht, sich noch Christen zu nennen und ihre Kinder taufen und christlich unterweisen zu lassen.

Ja die Kirchen verwesen, so möchte man sagen, an der ungeheuren Schar solcher Heuchler, die sie nicht aus ihren Reihen ausschließen. Und sie selbst sind so von Weltmachtstreben verblendet, sind in gänzlicher Unkenntnis der Lebensgefahr, die diese Millionen Heuchler für sie selber bedeuten. Sie verlästern und verleumden mich, wenn ich sie durch meine Mahnung zur Überzeugungtreue und Ehrlichkeit in Glaubensfragen von dieser Gefahr be-

freie, die wenigen noch zu Überzeugenden zu ehrlichem, ernstem Christsein erwecke und die Millionen der Heuchler vor der Entartung zum Leugnen alles Göttlichen und aller sittlichen Wertungen bewahre.

Angesichts dieser Tatsachen leben die Menschen in Begeisterung auf, wenn sie mit einem Male durch die Verkündung der Gesetze der Gottlebendigkeit eines Volkes, die den Einklang zwischen Erbgut und Gotterkenntnis zur Voraussetzung hat, die inneren Ursachen ihrer Glaubensgleichgültigkeit erkennen und sich neu erweckt dem Gotterleben ihres Blutes weihen. Der erste Schritt ist ein so einfacher, so selbstverständlicher, ja so rascher, daß selbst die unklarste und lückenhafteste Übermittlung der Wesenszüge unseres Gotterlebens genügt, um das verdrängte Erbgut im Deutschen zu erwecken und die Suggestionen langer Jahre christlicher Belehrung zu entkräften. Da ist es denn kein Wunder, wenn viele Menschen, die unserer Bewegung angehören oder, durch Christenterror geknebelt, im öffentlichen Bekennen gehemmt, von ferne mit inniger Anteilnahme ihr Geschick verfolgen, sich das Ziel, wirklich auch in den sittlichen Wertungen Deutsch zu werden, viel zu leicht vorstellen. Es liegt also in der Natur der Dinge, daß unserem heiligen Ziele eine ganz ungeheure Gefahr droht, nämlich die, daß es scheinbar rasch erreicht wäre, in Wirklichkeit aber viel zu flach genommen, viel zu wenig revolutionierend in allen sittlichen Wertungen unseres Volkslebens vom Deutschen Volk bekannt würde und so natürlich aller heiligenden Kraft entbehren müßte.

Deshalb ist es ein wahrer Segen, daß die christlichen Kirchen, ja alle Jahwehgläubigen, vor allen anderen natürlich die römische Kirche, ohne es zu ahnen und aus

ganz entgegengesetzten Beweggründen unser Deutsches Volk vor der größten Gefahr, der allzuraschen und daher flachen Verwirklichung unseres heiligen Zieles schützen helfen.

Alle die Verlästerungen und Verleumdungen meiner philosophischen Werke, meiner Kampfschriften, auch des Buches „Erlösung von Jesu Christo" und alle ihre tiefstehenden Verlästerungen meiner Person, vor allem aber die Polizeiverbote einzelner Werke, sind die im heiligsten tiefsten Sinne unseres Zieles auf unserem Wege angebrachten Warnungen: langsam schreiten! Alles Totschweigen und Verlästern von seiten der Hassenden hat bisher das Fortschreiten unserer Bewegung im Volke zeitlich so weise geregelt, hat ein Überhasten ebenso verhindert wie ein Stillestehen, so daß sich auch hierin wieder einmal jene wunderbaren Gesetze bestätigen, die ich auf der Weimarer Tagung im Jahre 1924 in meinem Vortrag „Die Allmacht der reinen Idee" näher beschrieb:

Herrscht Todesnot des Gottesbewußtsein auf diesem Sterne, dann ist das geschichtliche Geschehen nicht wie zu gewöhnlichen Zeiten ein Kämpfen und Ringen, bei dem auch die gottfernste, ja widergöttlichste List das Gute besiegen kann, nein, dann ist das heilige Schöpfungziel gefährdet und auch Terror und List, welche die arteigene Gotterkenntnis in den Völkern der Erde bedrängen und verdrängen wollen, ja sogar auf dem Gebiete des Glaubens Gewalt anwenden, müssen wider ihren Willen dem Gotterwachen der Völker dienen.

Tausendfach sind die seelischen Kräfte, die von ernsten, sittlich hochstehenden Werken auf ein Volk ausstrahlen, wenn dies Volk erlebt, daß Polizei sie mit Gewalt beschlagnahmt und wenn es erlebt, daß man Werke solchen In-

halts als „sittlich gefährdend" verlästert. Das wissen natürlich nur gottlebendige Menschen und nennen deshalb stets Gewalt auf dem Glaubensgebiet nicht nur unsittlich, sondern auch unsagbar töricht.

Die blutrünstige Geschichte des Christentums mit ihrem millionenfachen Mord an Andersgläubigen, verglichen mit der Geschichte des Buddhismus, der ja auch an dem Wahne festhält, daß einheitliche Heilslehren für die ganze Menschheit erlösend wären, beweist die Torheit. Der Buddhismus hat ohne eine einzige Gewalttat weit mehr Millionen überzeugt wie das Christentum. Dieses aber mit Bluttat errichtet, mit Terror aller Art aufrechterhalten, hatte von Anbeginn seiner Geschichte an ununterbrochen mit den Abtrünnigen zu ringen.

Sinnvoll für unser Ziel sind die Erschwernisse durch die Gewaltakte der Christen, und nur so lange werden sie währen, als sie der inneren Beschaffenheit unserer Mitkämpfer und der inneren Beschaffenheit der Abseitsstehenden wegen noch nötig sein werden.

Nun mag sich mancher wundern, daß Christen, die doch selber immer davon reden, daß das Leiden um einer Gotterkenntnis willen, das Ertragen der Gefahren und des Terrors aller Art, auch wirtschaftlicher Not in Überzeugungtreue ein Zeugnis wäre für die Tiefe und den Ernst einer Gotterkenntnis, daß diese Christen selbst allerorts die Gelegenheit schaffen, daß Deutsche der Deutschen Gotterkenntnis solches Zeugnis geben. Gewiß, das ist auch an sich töricht, aber wir dürfen nicht vergessen, daß sie ja gar nicht ahnen, welche Kraft sie wecken und welche sittliche Auslese sie gerade den Bekennern Deutscher Gotterkenntnis hierdurch erleichtern. Das Christentum verheißt doch Glück, verheißt doch dem besonders ewige Ge-

ligkeit im Himmel, der um seines Glaubens willen leidet, droht aber dem Verleugner seines Glaubens mit ewigen Höllenqualen. Damit aber nimmt es, ohne es zu ahnen, diesem Leiden um des Glaubens willen jeden sittlich erweckenden Wert. Um der ewigen Seligkeit willen wird doch jeder gern vergängliche Qualen leiden, das ist ein kleiner Einsatz für einen großen Lohn, und Millionen Christen würden sich zu solchem Austausch drängen, wenn in ihrer Seele diese ewige Seligkeit im Himmel eine ebenso sichere Wirklichkeit wäre wie die Qualen, die sie zu erleiden hätten. Mag immer der christliche Märthyrer das größte sein, was das Christentum aufzuweisen hat, weil ja jedem Sünder, der Buße tut, der gleiche Himmel verheißen ist, wie ihm, jedenfalls aber steht er tief unter den Märthyrern für eine Gotterkenntnis, die keine Glücksverheißung gibt. Christen können nicht ahnen, welche gewaltigen sittlichen Kräfte in Bekennern Deutscher Gotterkenntnis geweckt werden, wenn sie auch nur das Geringste an Christenterror erleiden müssen.

Unsere Deutsche Gotterkenntnis, wie ich sie in meinen Werken wortgestaltet habe, ist erhaben über Glückwollen und Leidangst. Das Bekennen trotz Christenterrors bringt keine himmlische Seligkeit, das Abfallen von ihr und „Zu-Kreuze-Kriechen" bringt keine Strafen, geschweige denn ewige Höllenqualen. Wenn Kirchenbeamte heute den Deutschvolkbekennern den Friedhof verweigern, wenn die christlichen Bauern drohen, „mit Mistgabeln die Leichen aus unseren Deutschvolkfriedhöfen auszuscharren", wenn Christen, von Kirchenbeamten verhetzt, die rohesten Bedrohungen des Lebens und selbstverständlich wirtschaftlichen Terror jeder Art gegenüber den Bekennern Deutscher Gotterkenntnis, die oft einsam oder zu wenigen

unter einer Überzahl von Christen stehen, anwenden, dann ahnen weder die hetzenden Kirchenbeamten, noch die verhetzten Christen, welche ernste Mitarbeit an unserem heiligen Ziel sie wider Willen tun. Sie als Christen, die einer Glücksreligion mit Höllenstrafandrohung angehören, ahnen nicht das heilige Erwachen höchster sittlicher Kräfte in jedem einzelnen, der bei solchem Christenterror seiner Überzeugung treu bleibt, einer Überzeugung, die erhaben ist über Glücksgier und Leidangst.

Welch köstliche Auslese schaffen die haßerfüllten Christen da, ohne es zu wollen! Wer abfällt und schwach wird aus Leidangst oder Glückwollen, würde uns, wenn wir das Ziel rasch erreicht hätten, nur die Gefahr der Verflachung gebracht haben, und alle, die den Christenterror sehen, werden doch nur dann sich unserer Bewegung zugesellen, wenn ihnen diese Gotterkenntnis wirklich heiligster Inhalt ihres Lebens ist! Das ist ein Ausharren, das weit erhaben ist über all dem gefeierten Märthyrertum, das Christenterror meist selber schuf; denn hier lockt keine „ewige Seligkeit“ und droht keine Höllenstrafe. Zweckerhabene Hingabe an die göttlichen Wünsche, das ist es also, was die Gegner mit all ihrem Christenterror im Deutschen Volke selber wecken und stärken, ganz wider Willen, in ihrem von Haß verblendeten Eifer selber wecken!

Unsere Deutsche Gotterkenntnis ist aber keineswegs leidsüchtig. Des Lebens Schönheit und des Lebens Freude ist ihr ebenso ein Heilsweg, ein Weg zur Selbstschöpfung der Vollkommenheit, wie des Lebens Leid. Unser Abwehrkampf, unser heiliger Ernst, all unsere Mitbekenner vor widerrechtlichen Übergriffen vor dem Raub der Geistesfreiheit zu beschützen, unsern Kindern Geistes-

freiheit zu schaffen, behütet uns und unsere Nachfahren davor, um jener heiligenden Wirkung in der Seele dessen, der für seine Überzeugung leidet, willen — abwehrarm dem Christenterror gegenüberzustehen. Ja, noch mehr, abwehrloses Ertragen dünkt uns krankhaft, widerwärtig, würdelos, unmoralisch.

Wir kennen wahrlich die gottlebendige Kraft eines wahrhaft sittlichen Zorns über dreiste Übergriffe in das Bereich der Geistesfreiheit und vor allem in unser Gotterleben. Wir sind keineswegs gewillt, uns unsere erhabene Gotterkenntnis umdichten und in gottlosen Materialismus umfälschen zu lassen. Wir sind keineswegs gewillt, solchen stets gegen die Nichtchristen ganz unbestraft getätigten Verlästerungen und Fälschungen mit stummer Lammesgeduld zuzusehen.

Die heiligen Gesetze, nach denen wahrhaft reines, von jeder Leidangst freies Gotterleben seinen sieghaften Weg durch die Jahrtausende trotz aller Scheiterhaufen für Menschen, trotz aller Fälschungen und Ahnenverlästerung geschritten ist und schreitet, werden es auch erwirken, daß nichts unsere Gotterkenntnis tilgen wird. Unser heiliges Ziel: das Gottesbewußtsein auf Erden, die Gottlebendigkeit unseres Volkes und aller Völker, ihre Geistesfreiheit, Gott nach der Art ihres Erbgutes zu erleben und durch Rassereinheit zu erhalten, wird auf unserem Sterne verwirklicht werden. In unserem Volke aber, das die Erkenntnis schuf, wird es nicht eher verwirklicht, als bis unsere Idee zu tiefst und zu innerst erfaßt ist und in ihrer ganzen ernsten sittlichen Verantwortung tagtäglich gelebt und gehandelt wird. Anschwellen und Abschwellen des Christenterrors aber dient ungewollt solchem Ziele.

Wen trifft Unduldsamkeit?

Wenn zu Kriegszeiten der Feind ein Land besetzt, dann wird die Geschichte des von ihm belagerten Volkes eine sehr einfache. Alles was dem Feind irgendwie hinderlich ist, verbietet und zerschlägt er, alles was seine Pläne fördert befiehlt er. Widerstand wird mit Gefängnis, Gefangenenlager und Tod bestraft. Das belagerte Volk ist rechtlos. Der Feind herrscht in schrankenloser Ausschließlichkeit. Erträglich wird solche Unheilszeit für das belagerte Volk durch das Wissen, daß es der Feind des Volkes ist, der über all seine verbürgten Rechte und seine Freiheit hinwegtritt und sich seine Regierung so leicht macht, wie das Amt eines Gefängnisdirektors. Sein eigenes Volk hat er in Friedenszeiten anders beherrscht unter Wahrung der verbürgten Rechte des Volkes. Denn Regierungkunst überwindet allen hinderlichen Widerstand und erreicht alle förderliche Mitarbeit von den Einzelnen im Volke unter einem Mindestmaß der Eingriffe in seine Rechte und in seine Freiheit. Regierungkunst zeigt ihre Macht und das Bewußtsein ihrer inneren und äußeren Stärke in dem unbesorgten, freien Gewährenlassen der Überzeugungen bis hin zu jenen Grenzen, an denen sie nachweislich volksgefährdend sind.

Ein vorbildliches Beispiel solcher Regierungkunst zeigte Friedrich der Große. Er verstand es, das Volk zu hingebendem Volksdienst in Krieg und Frieden anzufeuern, ohne es je in seiner Überzeugung zu knebeln, ohne die verbürgten Rechte des Volkes und die gleichen Rechte aller vor dem Gesetz anzutasten. So wurde er zum tatsächlichen Besieger der mittelalterlichen Gewaltherrschaft. Sein Geist flammte in den Freiheitwerken Schillers: Wilhelm Tell und Don Carlos, wieder auf und begeisterte die Freiheitkämpfer vor hundert Jahren, die Herrschaft Napoleons abzuwälzen.

Die mittelalterliche Gewaltherrschaft war von der Romkirche einst errichtet, die die Ausschließlichkeit für ihre Überzeugung verlangt und ihre Befehle der Unduldsamkeit Jahrhunderte hindurch auch im Deutschen Volke gegeben hat. Auch sie herrschte nach jenen Grundsätzen, die ich oben schilderte. Das Volk war rechtlos; aber sie war ja im Deutschen Volk von Anbeginn an von Despoten über empörte Volkskinder aufgerichtet. Es gab von Anbeginn an kein freies Christentum, sondern die Taufe wurde unter Androhung der Todesstrafe befohlen. Es gab aber auch von Anbeginn an keine Christen, die als begeisterte Kämpfer für die christliche Idee sich im Volke vermehrt hätten und dann zur Herrschaft gelangt wären. Man taufte die Fürsten und zwang sie in den Dienst und diese erzwangen die Taufe ihrer Untertanen, führten dann völkermordende Kämpfe mit heidnischen Volksstämmen und forderten nach dem Sieg mit Gewalt deren Beitritt zum Christentum.

Ganz etwas anderes bewirkt aber ein gleicher Befehl der Unduldsamkeit, eine gleiche Forderung der Ausschließlichkeit einer Überzeugung, wenn es sich um die Idee

von Freiheitkämpfern handelt, die sich allmählich im Volke vermehrt und für ihre Überzeugung kämpfend den Sieg errungen haben. Wenn sie nach solchem Siege die Unduldsamkeit befehlen, etwa mit dem Stempel des Verräters alle brandmarken wollen, die es wagen sollten, die Richtigkeit ihrer Weltanschauung in Zweifel zu ziehen, so hat sich unendlich Wichtiges ereignet.

Einmal haben sie der Geschichte kommender Jahrhunderte Kennworte gegeben über Wesen und Wege der Gegenwart, die von derselben ebenso sicher festgehalten werden, wie gar manche Worte aus den Zeiten eines Herzog Alba und eines Marquis Posa, die Schiller in seinem Werke „Don Carlos" unserem Deutschen Volke besonders tief in die Seele grub.

Noch Wichtigeres aber hat sich durch solchen Befehl der Unduldsamkeit ereignet. Er hat ein anderes Schicksal als die gleichlautenden Befehle Roms im heiligen römischen Reich Deutscher Nation. Er trifft nicht nur die Träger der verbotenen Überzeugungen, nein, er trifft vor allem die Millionen Vertreter der als einzig geduldeten herrschenden Überzeugung. Ob wohl einer von den Millionen Anhängern dieser einzig erlaubten Überzeugung auch nur einigermaßen ahnt, was ihnen allen und ihnen allein genommen wurde?

Aus freier innerer Wahl hatten sie sich einst ihr zugewandt. Oft sogar unter schweren Widerständen haben sie die frei gewählte und den Mächtigen im Volke unerwünschte Überzeugung vertreten und verbreitet. Als dann die Überzeugung zur Macht gelangte, war in diesen wahrhaft Begeisterten kein Wandel eingetreten, sie glaubten auch jetzt noch als freie Menschen die siegreiche Überzeugung zu vertreten. Nun ist ihnen dieser

Wahn genommen, so klar und eindeutig genommen, daß nur völlige Gedankenlosigkeit sie vor der grausam ernsten Erkenntnis der Tatsächlichkeit bewahren kann. Von Stund ab ist ihre Überzeugung nun nicht mehr geadelt mit heiliger Freiheit der Wahl, nein, was in ihnen freier Wille war, wurde ihnen nun als Zwang auferlegt, das Muß steht über ihnen!

Mit welcher Begeisterung sangen sie ihre Lieder, als noch die Gegner ihrer Überzeugung sie bedrängten. „Einer Welt zum Trotz" verfolgten sie ihre Ziele. Nun aber sind sie am Ziel und stimmen die gleichen Lieder an, aber die Stimme hat den hellen Klang verloren; denn da und dort sehen sie die ernsten Zeichen dafür, daß jedes andere Lied verboten, also vor allen Dingen, daß sie selbst keine anderen anstimmen dürften! Da und dort kündet sich die Erkenntnis, was ihnen genommen wurde, so deutlich in der Seele an, daß sie glauben, wenn das Lied verstummt ist und sie weiterschreiten, das Klirren der Ketten des Zwanges zu hören, die sie tragen. Sie, die Freiheitkämpfer, dürfen ihre Überzeugung nicht mehr wollen, sie müssen sie haben... Immer mehr zeigt sich, wie dieses Muß ihnen die innere Schwungkraft nimmt wie schon oft in der Geschichte!

Ich sagte, daß der Befehl der Unduldsamkeit sie mehr noch trifft als alle anderen, deren Überzeugung verboten ist. In der Tat, diesen bleibt zwar keine Freiheit, ihre Überzeugung zu vertreten und zu begründen, der Mund ist ihnen verschlossen, die Hand gefesselt, aber königlich frei ist das Innerste ihrer Seele. So sind sie reicher als jene, in denen die befohlene Überzeugung lebt. Es kommt ihnen voll zum Bewußtsein, daß Schiller den Marquis Posa um etwas bitten läßt, was kein Machthaber der

Erde überhaupt je rauben kann, wenn er sagt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit." Diese Gedankenfreiheit ist unantastbar und entfaltet sich in Völkern nordischen Erbgutes unter Befehlen der Unduldsamkeit in einem Grade, der noch immer den Gedanken zu gute gekommen ist. Gefangenschaft und Todesstrafe hat noch niemals diese Grenze der Freiheit der Gedanken überschreiten können und deshalb sind verbotene Überzeugungen dann die einzigen, die noch frei gewählt werden können. Mag die Gefahr in Zeiten, in denen Befehle der Unduldsamkeit gegeben werden, auch noch so groß sein, daß viele zum Heuchler entarten, mag das tiefe Leid über jede Rechtlosigkeit auch noch so drückend sein, das Leid von Freiheitkämpfern, deren Überzeugung befohlen wird, ist denn doch das größte. Stumpfe Nüchternheit droht ihnen an Stelle der Begeisterung zu treten und nur in der Erinnerung flackert sie in ihnen noch auf. Vielleicht erzählen sie noch einmal leuchtenden Auges ihren Kindern von den Jahren ihres Freiheitkampfes und möchten die ausschließlich in der befohlenen Überzeugung Erzogenen so gerne in der gleichen Begeisterung sehen. Aber das unveräußerliche Erbgut der Rasse mit seinem stärksten Freiheitdrang für die Überzeugung lebt auch in diesen, ihren Kindern, und wenn es ihnen aus allen Maßnahmen entgegentritt, daß diese Überzeugung, die einzig geduldete, die befohlene ist, so werden sie das Aufgezwungene gründlicher ablehnen, als jene Kinder, deren Eltern noch den verbotenen Überzeugungen leben.

So trifft die Unduldsamkeit von Freiheitkämpfern diese selbst mit grausamster Sicherheit. Mag sein, daß jedes Volk das erst nachträglich, vielleicht erst nach vielen, vielen Jahrzehnten durchlebten Zwanges, erkennt.

Deutsche Gotterkenntnis und Rasse

Die Gegner unserer Deutschen Gotterkenntnis suchen dieselbe durch die sogenannten „Rassenthesen“, die sie aufstellen, zu unterhöhlen. Am Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut arbeitete ja auch der Jesuit Muckermann nicht umsonst. Gar wohl erkennt man, daß dem Rasseerwachen nachgegeben werden muß. So stellt man sich äußerlich auf den Rassestandpunkt, und schafft eine Rasselehre, die den beiden Zerstörern jeder Rasse: Der Blutmischung und dem Fremdglauben ungefährlich ist. Dies geschieht auf die denkbar einfachste Weise. Man erklärt einmal das Christentum als tausendjähriges Rasseerbgut, obwohl es den Kindern zwar seit tausend Jahren gelehrt, aber niemals in die Erbsubstanz eingetreten ist noch je eintreten kann. Man erklärt zum anderen die wegen der Tilgung der rassereinen Völker so sehr erwünschten Rassemischungen als willkommen und behauptet von den Rassekreuzungen, sie hätten eine große „Steigerung der geistigen Eigenschaften der Intelligenz, des Temperamentes, des Gemütes, des Charakters, und somit die eigentliche Wurzel des europäischen Aufstieges nach der Völkerwanderung“ bewirkt.

Wir haben eine andere Meinung über den sogenannten

Aufstieg der Kultur Europas nach der Völkerwanderung. Wir können in dieser Zeit auch einen grauenvollen Abstieg der moralischen Klarheit und Sicherheit, der Selbstverständlichkeit und Gemütsstärke des Gotterlebens feststellen, an der, wie begreiflich, die starken Persönlichkeiten der gewaltsam von ihrem Artglauben entwurzelten Völker nicht teilnahmen, sondern Kulturwerke aus inbrünstiger Sehnsucht nach dem Einklang ihres Gotterlebens und ihrer Gottwege mit dem Rasseerbgut (s. „Des Menschen Seele" Abschnitt „Unterbewußtsein") schufen. Was bei den durch das Christentum entwurzelten Völkern Europas den Anschein der Hochkultur erweckte, entsprang zum Gutteil der Überwertung der technischen Erfindung. Große Fortschritte machte in stetem Abwehrkampf kirchlicher Unterdrückung die Naturforschung. Alle Menschen, die zu der Fremdlehre nicht das geringste Band knüpften, konnten nur in der Forschung nach der Erkenntnis der Naturgesetze ihre Sehnsucht nach Wahrheit befriedigen. Ohne alle diese herrlichen Forschungen auch nur im geringsten herabsetzen und unterwerten zu wollen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß sie in den Christenvölkern, deren Gotterkenntnis nicht Schritt halten durfte mit dem Wissen über die Erscheinungwelt und besonders die von den heiligen Gesetzen der Rassereinheit und der Pflege der Ahnenehrung weggelockt waren, ihrer segensreichen Wirkungen beraubt sind. Trotz ihrer konnte daher der abgründige Tiefstand der europäischen Völker von heute erreicht werden.

Den Thesen, die von den Christen neuerdings allerwärts über die Wertung der Rasse im Sinne des Christentums aufgestellt werden, aber auch den Thesen die törichte Lehren der Rassevergottung ersonnen, können wir

den Standpunkt unserer Erkenntnis etwa in folgenden Worten kurz gegenüberstellen:

1. Die Deutsche Gotterkenntnis sieht in der Erhaltung der Reinheit der Rasse, beziehungweise in dem Ziel, die Rasse zu dieser Rassereinheit wieder zurückzuführen, wie dies die Naturgesetze der „Aufspaltung" der Mischlinge (Mendelsche Gesetze) ja ermöglichen, eine der wesentlichsten Voraussetzungen der Erhaltung der Völker einer Rasse. Das ererbte Wissen, das im Tiere als Erbinstinkt eine weise Selbsterhaltung sichert, spricht auch im reinrassigen Menschen noch stark und hütet ein Volk davor, seinen Feinden zu trauen und seinen Freunden zu mißtrauen. Wenn dieses Erbwissen durch Rassemischung unsicherer wird, vertrauen sich die Völker blind listigen Verderbern an und taumeln in Todesgefahren.

2. Die Deutsche Gotterkenntnis wertet die Erhaltung der Eigenart jeder Rasse, der Völker innerhalb der Rasse, ja auch der Volksstämme innerhalb eines Volkes als hohes Gut und wesentliche Kraft zur Gotterhaltung im Volke. Wenngleich das Göttliche, das Wesen aller Erscheinung, Einheit ist, so ist doch das Gotterleben jeder Rasse, ja jedes Volkes innerhalb der Rasse unterschiedlich. Auch erkennen wir trotz der gemeinsamen Art dieses Erlebens innerhalb einer Rasse erbliche Unterschiede der Völker. Auch die Eigenart des Gotterlebens jedes Einzelnen zeigt Sonderzüge und macht ihn zur einmaligen und einzigartigen Erscheinung des Weltalls. Diese Eigenart des Gotterlebens jedes Einzelnen zeigen z. B. die Werke Bachs, Beethovens, Wagners usw. Die Gleichheit der wesentlichsten Grundzüge des Gotterlebens einer Rasse sichert aber jedem Einzelnen die Artverwandtschaft seines Gotterlebens mit dem seiner Blutsgeschwister. Des-

halb spricht jede Wort- oder Werkgestaltung des Gotterlebens seiner Rassegeschwister auch zu seiner Seele, weckt sein Gemütserleben und hält sein Gotterleben wach (s. „Des Menschen Seele", „Erbgut und Unterbewußtsein"). Gibt man aber dem Menschen die Wort- oder Werkgestaltung des Gotterlebens, die von einer ganz anderen Rasse geprägt wurden, so besteht die Gefahr, daß seine Seele ihr fremd und gleichgültig gegenübersteht.

Diese Gesetze verhindern selbstverständlich nicht, daß unterschiedliche Rassen die Eigenart ihres Gotterlebens gegenseitig werten und schätzen können. So wird der Deutsche die Weisheit der Samoaner,*) so sehr sie sich auch von seinem Gotterleben unterscheidet, nur hochschätzen können. Ein Unheil für jedes Volk aber bedeutet es, wenn man auf diesem lebenswichtigsten Gebiete fremde Kost an Stelle der arteigenen Nahrung setzen will und das Arteigene verdrängt.

3. Da nachweislich jede Rasse die Grundzüge ihres Charakters ihren Nachfahren vererbt und diese Charakterzüge ursächlich innig verwoben sind mit der Eigenart ihres Gotterlebens, so bedeutet es nach Deutscher Gotterkenntnis noch ein weit größeres Unheil, wenn man nicht nur Gottlehren, sondern auch Heilswege, die für ein anderes Volk gegeben wurden, einem Volke aufdrängen will. Es ist dies so töricht, wie wenn man einem Eichhorn die Verteidigung vor Gefahren anraten würde, die ein Maulwurf anwendet. Der Weg zum Einklang mit dem Göttlichen, also die Erfüllung des heiligen Sinnes des Menschenlebens, ist für jeden Erbcharakter unterschiedlich, ja er ist sogar für jeden Einzelnen nach seiner persönlichen

*) Siehe „Das Gottlied der Völker" von Dr. M. Ludendorff.

Eigenart ein anderer. Jedem einzelnen Menschen drohen ganz besondere Gefahren und er hat in seinen Eigenschaften auch besondere Helfer auf dem Wege zum Göttlichen hin. So wird jeder Einzelne von einer Schar Gleichblütiger sogar seinen ganz besonderen Pfad einschlagen müssen, der von dem Hauptweg, den der Rasseerbcharakter zu gehen vermag, noch wieder abbiegt. Lockt man ihn aber gar von Anbeginn ab schon von diesem Hauptwege weg, und verführt man ihn durch Fremdlehren von Heilswegen auf einen Hauptweg, den ein ganz anderes Volk entsprechend seinem Erbcharakter einschlagen muß, so ist er völlig verloren, und muß moralisch in ungeheuerste Gefahr geraten. Er beginnt dann gerade die Erbeigenschaften als Gefahr anzusehen und zu bekämpfen, die ihm Hilfe zum Göttlichen sein könnten, während er seine Rassenschwächen wohl gar pflegt, als könnten sie ihm Hilfe sein.

Wenn also auch das göttliche Wünschen selbst, wie es sich in Menschenseelen offenbart, an sich nicht wechseln kann, und es nur ein göttliches Wesen aller Erscheinung gibt, so ist doch das Erfassen desselben völlig ungleich in den Völkern je nach ihrer Erbeigenart, und noch mehr unterscheidet sich der Weg, auf dem sie am leichtesten und selbstverständlichsten zum Göttlichen hinfinden. Das Aufdrängen fremder Heilswege nimmt den Völkern deshalb die moralische Sicherheit und Klarheit, die Selbstverständlichkeit der Erfüllung der Volkspflichten, wie das die Geschichte auch nur zu sehr an den erschütternden Beispielen des Verfalls, die der Zwangsbekehrung zum Christentum nachfolgten, erweist.

4. Die Deutsche Gotterkenntnis sieht aber das Unheil, das christliche Unterschätzung der Bedeutung der Rasse-

reinheit und des arteigenen Glaubens nach sich zog, nicht größer an, wie die ungeheure Gefahr, die alle Rassevergottung, aller Rassedünkel, alle Blindheit für Rasseschwächen, Verachtung anderer Rassen an sich, in die auch gerade Gegner des Christentums so leicht verfallen, nach sich ziehen. Deshalb habe ich auch in dem Lehrplan für Lebenskunde nachgewiesen, daß die Selbsterhaltung eines Volkes und erst recht die Gotterhaltung im Volke gefährdet ist durch einen rassebeschönigenden und rasseverherrlichenden Geschichteunterricht. Ein solcher wird von uns ebenso als unwahr gebrandmarkt, wie der unsere Rasse verleumdende, der unsere Vorfahren als Barbaren hinstellt.

Es ist auch in diesem Lehrplan eindringlich auf das Unheil der Verachtung anderer Rassen schlechthin hingewiesen und in meinem Buche „Selbstschöpfung" eingehend gezeigt, in welch wunderbarer Weise die Seelengesetze die Bevorzugung einzelner Rassen verhindern. Die Philosophie der Geschichte, die ich geschrieben habe, hat diese Erkenntnisse bestätigt, bereichert und vertieft.

Bund für Deutsche Gotterkenntnis eine „Sekte"?

Wie oft hat der Feldherr die Behauptung, der Bund Deutscher Gotterkenntnis sei eine Sekte, abgelehnt und betont, daß die Erkenntnis meiner Werke nicht nur dem ganzen Volk, nein, den Völkern der Erde zugute kommen werde, und der Bund, den er gründete, nichts anderes zu seinem Zwecke hat, als den Mitgliedern die Rechte auf Lebenskundeunterricht, auf Bestattung im Sinne Deutscher Gotterkenntnis und die Rechte der Verbreitung der Erkenntnis zu sichern und zu erhalten.*) Recht oft tritt auch den einzelnen Mitgliedern des Bundes von da und dort die Verwechslung mit einer Sekte entgegen. Da nun bekanntlich ein Irrtum sich nur um so tiefer unter den Menschen festsetzt, je mangelhafter er widerlegt wird, weil falsche Gegengründe angeführt werden, so, denke ich, ist

*) Nach der Unterredung des Führers und Reichskanzlers mit dem Feldherrn am 30. 3. 1937 wurde der „Bund für Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff) e. V." gegründet und als eingetragener Verein im Vereinsregister eingetragen.

Dieser Bund besteht nach Ziffer 6 der Satzungen nur aus Einzelmitgliedern. Jede Gruppenbildung ist untersagt.

Deutsche, die auf den Boden Deutscher Gotterkenntnis treten, können sich zur Aufnahme in den Bund anmelden. Vordrucke sind auf Anfordern beim Ludendorff Verlag, München 19, Romanstraße 7, zu haben.

es an der Zeit, daß wir einmal gemeinsam in unserer Zeitschrift dieser Frage gegenübertreten, um ein für allemal in der Lage zu sein, den Irrtum zu entkräften.

Wer des Feldherrn Antwort, die ich oben nannte, als einziges den Gegnern mitteilt, der hört gewöhnlich die Worte: „Tatsächlich seid ihr doch nur eine Gruppe im Volk", worauf er dann mit vollem Recht erwidert: „Wir sind für die Jugend dieser erst seit einem Jahr bestehenden Gruppe eine sehr stattliche Zahl, mit der sich die Christen nach langen Jahrzehnten des Bestehens noch nicht hätten vergleichen können". Das ist gewiß sehr richtig. Aber die Behauptung, daß wir eine Sekte seien, ist damit nicht widerlegt. Es gibt besonders in Asien Sekten, die zählen die stattliche Summe von 50 Millionen Mitgliedern und mehr, und dennoch sind sie Sekten. Es hilft auch nichts, wenn der Betreffende die sehr richtige Tatsache betont, daß wohl mindestens die zehnfache Zahl der im Bunde eingetragenen Mitglieder als überzeugte Vertreter der Deutschen Gotterkenntnis in Deutschland und im Ausland leben, die tatsächliche Zahl überzeugter Menschen also sicherlich zehnmal so groß ist. 50 Millionen Mitglieder, wie die Oomotokyo-Sekte z. B., sind dann gewiß noch nicht zusammen, und die Behauptung, daß wir Sekte seien, kann auf diese Weise sicherlich nicht widerlegt werden. Und doch fühlen alle die Menschen, die gleich dem Feldherrn solche Behauptungen bestreiten, wie recht sie haben, sie können nur ihr Recht nicht unantastbar begründen.

Fragen wir uns zunächst: was heißt denn Sekte? Sekte (lateinisch secta) heißt Abspaltung und wurde zuerst für die einzelnen philosophischen Schulen gebraucht, die streng voneinander gesondert waren. Jede glaubte, das

klügste aller Systeme in ihrem Besitz zu haben, und bestritt die philosophischen Systeme der anderen Schulen. Später ist dann das Wort Sekte nie mehr für philosophische Richtungen, sondern für Abspaltungen innerhalb der verschiedenen Offenbarungreligionen, also vor allem in Christentum, Judentum, Mohammedanismus, Buddhismus usw. angewandt worden. Hiermit aber verlor die Sekte, wenn ich mich so ausdrücken darf, zugleich ihre Gemütlichkeit. D. h. besonders die Sekten der jüdischen Konfessionen zeigten eine Eigenschaft in gesteigertem Maße, die allen jüdischen Glaubensrichtungen so besonders eigen ist, nämlich den fanatischen Haß den Andersdenkenden gegenüber, der jenen Sekten philosophischer Systeme der älteren Zeit lange nicht in dem Maße eigen war. Es liegt das tief im Inhalt der Bibel begründet, auf die sich alle diese Sekten berufen. Die Möglichkeit aber der Abspaltung so unzähliger Sekten trotz einer dogmatisch festgelegten Offenbarungreligion liegt an einer zweiten Eigenschaft dieser Bibel, die ebenso stark aus ihr spricht, wie der grausame Glaubenshaß gegen Andersgläubige. Das ist ihr unendlicher Reichtum an widerspruchsvollsten Behauptungen, die eifrige Selbstwiderlegung, die wir in diesem „Wort Gottes" finden und die ich für den kleinen Bestandteil der 4 Evangelien in meinem Werke „Erlösung von Jesu Christo" zum Teil erwähnt habe. Jede der sich fanatisch bekämpfenden Sekten kann sich daher auf Bibelworte berufen.

Diese Sekten, die sich innerhalb der Offenbarungreligionen gebildet haben und bilden, führen ein besonders fest geschlossenes Gemeindewesen. Die Absonderung, die ihr eigener Fanatismus und ihre hassende Verachtung der Andersgläubigen ihnen eingibt, schafft eben die eng

verkitteten, abgespaltenen Gemeinden. Zudem stärkt auch ihre sie manchmal bedrückende Minderzahl der Anhänger verglichen mit den Millionen der Hauptkonfessionen ihr Absonderungbedürfnis von der Volksgemeinschaft.

Da nun zudem diese Offenbarungreligionen alle Völker außer dem jüdischen aus der Volksgemeinschaft dank ihres Inhaltes entwurzeln, so werden solchem Absonderungbedürfnis nicht nur keine Grenzen gesetzt, nein, wir beobachten sogar, daß diese Sekten noch mehr als die Konfessionen die Volksgemeinschaft zerreißen und die künstliche Gemeinschaft mit den Gleichgläubigen in anderen Völkern hegen und pflegen. So steht ein Deutscher christlicher Methodist einem Methodisten in China innig nahe, während er sich scharf absondert von den Andersgläubigen seines eigenen Volkes. Aus diesem Umstande ergibt sich die ungeheuere Gefahr des Sektiererwesens für die Volksgemeinschaft eines starken völkischen Staates. Es sind diese Sekten fast ebenso gefährlich wie die Konfessionen, obwohl ihnen für gewöhnlich die wirtschaftliche Macht und die Macht großer Organisationen fehlen. Sieht nun zudem noch — sagen wir einmal, die jüdische oder die von Juden geheim geleitete freimaurerische Priesterkaste irgendeine dieser Sekten für besonders brauchbar an, so z. B. die vielen Okkultsekten jüngerer Zeit oder die christliche Sekte der Bibelforscher oder der Heilsarmee, so erweist sich die Gefährlichkeit solcher Sekten für die völkische Gemeinschaft in ganz besonders sichtbarlicher Art und Weise. Denn nun erhält eine solche Sekte dauernd ihr Propagandamaterial und Geldmittel zur Abhaltung von Versammlungen zur Überschüttung eines ganzen Volkes mit den Schriften durch hetzende Missionare usw. In solchem Falle kann auch eine solche

Sekte eine sehr stattliche Anzahl von Mitgliedern in einem Volke werben, die dann alle noch um einen Grad mehr aus der Volksgemeinschaft herausgelöst werden, weil sie noch fanatischer gemacht werden als die große Schar lauer Christen, die sich unter den Fanatischen in den Konfessionen befinden.

Wer diese Tatsachen feststellt, der könnte nun auf den Gedanken verfallen, den Vorwurf, daß wir eine Sekte seien, vor allem einmal dadurch zu widerlegen, daß wir nicht Vertreter einer solchen Offenbarungreligion sind, die die Mitglieder aus dem Volke „herauserlöst" und von der Volksgemeinschaft absondert. Er wird dann auf die Tatsache hinweisen, daß es noch niemals eine weltanschauliche Überzeugung gegeben hat, die den Einzelnen so tief im Volke verwurzelt, weil sie die innerseelischen Ursachen der Volksgemeinschaft aufzeigt und auch zum erstenmal unantastbar die hohe Bedeutung der Erhaltung jedes einzelnen artgemäßen unsterblichen Volkes auf dieser Erde nachgewiesen hat. Ich möchte nicht sagen, daß ein solcher Hinweis überflüssig wäre, im Gegenteil, er ist von hoher Bedeutung und zeigt den Menschen, welch tiefe Kluft zwischen uns und jenen Sekten besteht, da wir den völkischen Staat untermauern, während andere ihn, oft völlig unbewußt, zwangsläufig unterhöhlen. So wichtig nun auch dieser Nachweis ist, so ist mit ihm nur erwiesen, wie dienlich wir einem völkischen Staate sind. Es ist aber nicht damit gezeigt, daß wir überhaupt keine Sekte sind.

Ebenso bedeutsam, aber ebenso unausreichend wäre unser Hinweis auf die Tatsache, daß wir keine Bildung von Gemeinden wünschen, daß der Feldherr deshalb eigens den Zusammenschluß in Ortsgruppen unter Gruppenführern im Bunde Deutscher Gotterkenntnis verboten

hat. Wir nehmen nur Einzelmitglieder auf, ohne irgendeinem von ihnen ein Amt zu übergeben und ohne die Mitglieder der verschiedenen Orte als solche in Ortsgruppen zusammenzufassen. Schon damit also verhüten wir ja gerade die „Sektenbildung", die „Absonderung aus der Volksgemeinschaft". Wir erstreben deshalb auch aus dem leidigen Übergangszustand, daß der Lebenskundeunterricht vorläufig an vielen Orten nur privat erteilt werden kann, herauszukommen, damit unsere Kinder im Schulgebäude und während des Stundenplanes Lebenskundeunterricht haben und hierdurch schon die Absonderung verhindert wird.

Mit solchen Widerlegungen hätten wir aber nichts anderes bewiesen, als daß der Bund Deutscher Gotterkenntnis (Ludendorff) klar und bewußt in seiner Form Absonderung verhütet, und daß der Inhalt unserer Überzeugung, die Deutsche Gotterkenntnis das Gegenteil ererreichen will von allen Sekten der Offenbarungreligionen, nämlich die klare und bewußte Verwurzelung des einzelnen Menschen in seinem Volke, wie dies ja auch schon das Lehrziel meines „Lehrplans für Lebenskunde", der im Jahre 1931 erschien, ausdrückt:

„Der Schüler soll durch die Lebenskunde befähigt werden, weise Selbsterhaltung zu üben, die Sippen- und Volkserhaltung als Erwachsener zu sichern, die Gotterhaltung in sich, seiner Sippe und seinem Volke durch sein Gutsein zu stärken. Er soll die Gefahren und die Hilfe seines Rasseerbgutes und seiner Seelengesetze kennenlernen. Er soll endlich durch Gemütswerte und durch Wissen befähigt werden, sich als Erwachsener Deutsche Weltanschauung und Deutsche Gotterkenntnis, die im Einklang mit Rasseerbgut und Wissen stehen, zu erwerben."

Fragen wir uns aber nun, weshalb wir unserem Wesen nach im Gegensatz zu Anhängern der Offenbarungreligionen, niemals eine Sekte sein könnten, ja, weshalb wir noch nicht einmal eine Sekte im ursprünglichen Sinne werden könnten, nämlich die Sekte einer bestimmten philosophischen Schule.

Ich werde hier wohl am leichtesten überzeugen können, wenn ich darauf hinweise, daß die Philosophien vergangener Jahrhunderte sich lange nicht so grundsätzlich von den Religionsystemen unterscheiden konnten, wie die Philosophie, seitdem die Deutsche Gotterkenntnis geschaffen wurde. Ich habe in meinen Werken des öfteren darauf hingewiesen, daß die Philosophie im Unterschied zu den Religionen immer vom ernsten Willen zur Wahrheit geleitet war, immer in ihrer Forschung die Übereinstimmung mit der Tatsächlichkeit erstrebte. Ich habe aber auch in meinem letzten philosophischen Werke „Das Gottlied der Völker" klar gezeigt, daß sich der Philosophie dieses ideale Ziel erst in dem Augenblick als erreichbar erwies, als die Naturwissenschaft einen Gesamteinblick in die Naturgesetze ermöglicht hatte, als Physik, Chemie, Astronomie, Geologie, Paläontologie, Biologie, Anatomie und Physiologie jene Stufe erreicht hatten, die ich vorfand, als ich meine philosophischen Werke schrieb. Ja, daß sogar philosophische Grunderkenntnisse Platos, Kants und Schopenhauers in den Grundmauern, auf denen der große Bau der Gesamterkenntnis errichtet ist, mit eingemauert sind.

Der starke Wahrheitwille der Philosophen hatte gewiß schon oftmals vor dieser Zeit zu manch wichtigen Teilerkenntnissen geführt, verführte diese Forscher aber aus Sehnsucht nach Lösung der letzten Rätsel des Lebens,

einen Gedankenbau zu errichten, der nicht mehr durch die Tatsächlichkeiten erwiesen werden konnte, um doch zu einer Gesamtlösung zu finden. Solchen Gedankenbau nennt man ein philosophisches System. Dieser Teil der Arbeit der Philosophen unterschied sich kaum von einer wesensverwandten Arbeit der Naturwissenschaftler, wenn sie bestimmte Ereignisse, die in ihren Ursachen noch nicht durch naturwissenschaftliche Versuche geklärt sind, mit Hilfe einer sogenannten Hypothese, d. h. einer von der eigenen Denkkraft ersonnenen Erklärung der Ereignisse, diese deuten wollen. Weit entfernt steht der Naturwissenschaftler, der eine Hypothese aufstellt, und der Philosoph, der ein System aufbaut, von den Offenbarungreligionen ab. Diese geben ganz unbekümmert um die Tatsächlichkeit die Behauptungen irgendeines Menschen als von Gott offenbarte Wahrheit aus, und sei diese auch noch so sehr durch die Tatsächlichkeit widerlegt. Sie nennen sie unantastbar und auf „übernatürlichem" Wege übermittelt. In einem Punkte aber gleichen sich alle drei: das System oder die Hypothese können genau so gut wie irgendeine Lehre der Offenbarungreligionen Anlaß werden, daß sich die Überzeugten als Sekten zusammenfinden. Es hätte also ebenso gut, wie es Sekten der philosophischen Systeme gab, z. B. sich auch eine Sekte bilden können, die die Hypothese von Darwin, die wir Selektiontheorie nennen, als wahr geglaubt hätte. Ja, diese Sekte hat es auch gegeben, nur hat sie sich nicht so genannt, und wacker haben die Wissenschaftler, die an die Selektiontheorie glaubten, mit denen gestritten, die sie für einen Irrtum gehalten haben. Aber es hat nur eine ganz bestimmte Zeit lang eine Gruppe gegeben, die man hätte eine Sekte nennen können, weil sie an die Entwicklunggeschichte der

Lebewesen glaubte, und mit anderen stritt, die nicht daran glaubten. Von dem Augenblick aber an, als durch denselben Darwin, der seine falsche Selektiontheorie später aufstellte, die Tatsache der Entwicklung einwandfrei bewiesen war, konnte es niemals mehr eine Sekte von Gelehrten geben, die an die Entwicklunggeschichte geglaubt hat und sie vertrat. Warum dies? — Nun, ich will das Geheimnis verraten und bin damit zugleich an dem Kernpunkte der Widerlegung angelangt:

Um erweisbare und erwiesene Tatsachen gruppieren sich keine Sekten, sondern erweisbare und erwiesene Tatsachen gehen nach ihren eigenen Gesetzen, unbekümmert um den Grad des Widerstandes, den man ihnen lange entgegenstellt, in das ganze Volk, ja in die Völker der Erde. Man „glaubt" nicht an Tatsachen, sondern man weiß von ihnen oder weiß sie noch nicht.

Scharen sich nun in jener Anfangszeit, in der erweisbare und erwiesene Tatsachen, also Erkenntnisse, noch auf den Widerstand, auf Vorurteile und auf Gleichgültigkeit stoßen, überzeugte Menschen zusammen, um die Erkenntnis den übrigen Menschen zugänglich zu machen, so kann aus inneren Gesetzen heraus niemals aus ihnen eine Sekte werden. Andererseits müssen zwangsläufig aus inneren Gesetzen heraus überall da Sekten entstehen, wo es sich eben nicht um eine Erkenntnis der Tatsächlichkeit, sondern um ein philosophisches System oder eine Hypothese oder einen Offenbarungglauben handelt. Woraus erklärt sich nun dieser grundsätzliche Unterschied? Er erklärt sich ganz zwanglos aus dem Gewicht der Wahrheit und aus ihrem Wege in die Menschenseelen. Je näher eine Hypothese, ein philosophisches System oder ein Glaube die Wahrheit streift, um so weniger gelingt

die gründliche Absonderung dessen, was wir Sekte nennen, von dem Gesamtvolke, ja den Völkern der Erde.

Wahrheit sondert nicht, Wahrheit geht unablässig, ja unbekümmert um die Widerstände wie ein ununterbrochener und schwer abzudämmernder Strom zu den Seelen der Menschen.

Es hat niemals unter den Völkern eine Sekte gegeben, die sich um die Wahrheit geschart hätte, daß 2 mal 2 vier ist. Es hat niemals eine Sekte gegeben, die sich abgesondert hätte von der Gesamtheit, weil sie die Kopernikanische Erkenntnis überzeugt vertrat. Wohl aber hat es einmal eine Zeit gegeben, in der die Irrlehre Christgläubiger sich gegen die Erkenntnis des Kopernikus mit aller Wucht anstemmte, und nur eine kleine Anzahl von Menschen all diesen Widerständen zum Trotz es versuchte, die Erkenntnis an die Menschen hinzutragen. Auch äußerlich hatte diese kleine Schar in ihrem Verhalten schon von Anbeginn an aber nicht die geringste Ähnlichkeit mit einer Sekte. Sie überredete die Menschen nicht, sie suggerierte nicht, sie führte ihnen die Beweise vor Augen und überzeugte dann allmählich einen nach dem andern. Noch lange ehe aber alle Menschen überhaupt sich um die Tatsache, die Kopernikus nachgewiesen hatte, kümmerten, war die Wissenschaft selbst von ihr überzeugt, sie war zu einer Selbstverständlichkeit geworden, auf der man in späteren Forschungen aufbaute. So sickerte sie weiter und weiter, bis sie endlich sogar den Kindern schon in der Schule wie eine Selbstverständlichkeit übermittelt wurde.

Je weniger es sich aber bei einer Erkenntnis um eine einzelne Frage handelt, je weiter der Bereich ist, in dem die Erkenntnisse die lange vergebens umsonnenen Lebens-

rätsel auf die einfachste Weise (Wahrheit ist immer einfach!) zu lösen vermag, um so allseitiger fließen die kleinen Ströme von der Erkenntnis aus in das gesamte Volk, ja, in die Völker der Erde. Da und dort taucht daher auch in Abhandlungen, selbst wenn es sich nicht um bewußten geistigen Diebstahl handelt, eine Erkenntnis meiner Werke auf und wird wie eine Selbstverständlichkeit weitergegeben. Diejenigen, die sich bewußt eines Geistesdiebstahls bemühen, hoffen schon in Bälde an Stelle des unantastbaren Gesamtwerkes einen gemischten Salat brauchbarer Einzelergebnisse unter Vermeidung des gehaßten Namens des Schöpfers der Deutschen Gotterkenntnis dem Volke vorsetzen zu können. Sie ahnen nicht, wie unmöglich das ist, gerade deshalb, weil Anhänger einer Wahrheit niemals Sekte bleiben! Lange, schon ehe sie jenes Gericht, das sie zusammenstehlen und das natürlich völlig antastbar sein wird, dem Volke übergeben, sitzt die Wahrheit schon längst allerorts auf Erden fest für die Zukunft, da sie ihren Weg unbekümmert und ununterbrochen weitergeht.

Unwahrheit, die die Sekten neben vielleicht manchen guten Teilerkenntnissen philosophischer Systeme, naturwissenschaftlicher Hypothesen oder Glauben an Offenbarungreligionen enthalten, sondert wie durch hohe Mauern von der Gesamtheit der Völker und der Zukunft ab. Doch erlebt ein Bund, der die Deutsche Gotterkenntnis verbreiten will, immer wieder zu seiner eigenen Überraschung, daß er sich gar nicht absondern könnte. Da und dort in der Ferne und in der Nähe stehen ja schon die Menschen, die sich aus irgendeinem Grunde noch nicht Mitglieder des Bundes nennen, aber zum Teil die Tatsachen, die die Deutsche Gotterkenntnis übermittelt, schon klarer und

fester als Selbstverständlichkeit in der Seele tragen, als mancher, der sich Mitglied nennt. Unmerklich, unablässig, in der Stille strömt die Wahrheit der Gotterkenntnis in das gesamte Volk und die Völker der Erde. Ohnmächtig wäre der, der Mauern errichten wollte, um die Überzeugten als Sekte abzusondern, ohnmächtig und lächerlich, fast so wie der, der Dämme und Schutzwälle errichten möchte, um sie abzuwehren für die Zukunft.

Wir sind also nicht eine Sekte im Volke, sondern wir sind das Gegenteil einer Sekte, weil wir Erkenntnis der Tatsächlichkeit geben, die unablässig ins Volk strömt und deren wir durch unser Wirken im Volk nichts anderes sein können, als Beschleuniger des Sieges, dies allerdings nur dann, wenn wir die Erkenntnis würdig vertreten und unantastbar verbreiten. Sonst sind Mitglieder des Bundes Deutscher Gotterkenntnis die einzigen Menschen, die den Weg der Wahrheit hemmen können. Die Gegner, die überstaatlichen Mächte, die sie hassen und immer wohl noch hoffen, sie irgendwann wieder einmal mit Gewalt zu verdrängen, oder alle jene, die Geistesdiebstahl an ihr treiben und den Namen Ludendorff dabei sorglich verschweigen, können der Verbreitung der lückenlosen und daher für jeden unwiderlegbaren Gesamterkenntnis Erschwerung bereiten, aber gerade ihre Mittel führen oft zur Verinnerlichung und Charakterstärkung der Überzeugten, und so dienen sie der Sache ebensoviel, wie sie ihr schaden.

Möge es mir gelungen sein, mit diesen Worten klar zu machen, daß wir nicht nur wegen des Inhaltes der Deutschen Gotterkenntnis, die das Volk im völkischen Staat verwurzelt, und nicht nur wegen der Vermeidung

der Gründung von Ortsgruppen keine Sekte sind, möge jeder die Tatsache nun klar erkannt haben:

Es liegt im Wesen der Annahme, daß sie Sekten schafft, ja selbst dann für immer Sekte bleibt, wenn sie alle Menschen aller Völker mit Gewalt unter sich zwingt; es liegt im Wesen erwiesener Wahrheit, daß sie allmählich alle in Einsicht eint, da die Wirklichkeit sie bestätigt. So nur ist trotz allen herrschenden Irrwahns und trotz aller Gewaltanwendung die Erkenntnis der Wahrheit Schritt um Schritt in den Völkern der Erde ihren siegreichen Weg gegangen.

Die „Blaue Reihe"

umfaßt Abhandlungen und Sammlungen von Aufsätzen Frau Dr. Mathilde Ludendorffs, die in allgemein verständlicher Form einzelne Gebiete der Deutschen Gotterkenntnis behandeln

Band 1: Deutscher Gottglaube

80 Seiten, 46.—50. Tausend, 1938. kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.— RM

Band 2: Aus der Gotterkenntnis meiner Werke

144 Seiten, 27.—31. Tausend, 1937, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 3: Sippenfeiern — Sippenleben

96 Seiten, 11.—13. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 4: Für Feierstunden

128 Seiten, 1937, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 5: Wahn und seine Wirkung

100 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 6: Von Wahrheit und Irrtum

104 Seiten, 1938, kartoniert 1.50 RM, Ganzleinen 2.50 RM

Band 7: Und Du, liebe Jugend!

104 Seiten, 6.—8. Tausend, 1939, kartoniert 1.50, Ganzleinen 2.50 RM

Band 8: Auf Wegen zur Erkenntnis

112 Seiten, 1940, kart. 1.50 RM

Band 9: Für Dein Nachsinnen

100 Seiten, kartoniert 1.50 RM

Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19

Gesamtübersicht der philosophischen Werke Frau Dr. Mathilde Ludendorffs

Triumph des Unsterblichkeitwillens

416 Seiten, 39.—43. Tausend, 1940, Ganzleinen 5.— RM; ungekürzte Volksausgabe kartoniert 2.50 RM

Der Seele Ursprung und Wesen

1. Teil: Schöpfunggeschichte (Gesamtwerk)

Dichterische Fassung und Prosa-Teil / 186 Seiten und 12 Bildtafeln, 16.—18. Tausend, 1939, Ganzleinen 8.— RM

2. Teil: Des Menschen Seele

256 Seiten, 10.—12. Tausend, 1937, kartoniert 5.—, Ganzleinen 6.— RM

3. Teil: Selbstschöpfung

216 Seiten, 8.—9. Tausend, 1937, Ganzleinen 6.— RM

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Eine Philosophie der Erziehung / 396 Seiten, 19. und 20. Tausend, 1939, Ganzleinen 6.— RM; Verzeichnis der Stichwörter und Zitate hierzu, 40 Seiten, geheftet —.60 RM

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter

Eine Philosophie der Geschichte / 474 Seiten, 9.—12. Tausend, 1936, Ganzleinen 7.— RM; ausführliches Stichwortverzeichnis hierzu, 32 Seiten, geheftet —.60 RM

3. Teil: Das Gottlied der Völker

Eine Philosophie der Kulturen / 392 S., 7.—9. Tsd., 1939, Ganzl. 7.50 RM

Zu beziehen durch den gesamten Buchhandel, die Ludendorff-Buchhandlungen und -Buchvertreter

Ludendorffs Verlag GmbH. / München 19